Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag Mittag an Herrn Buchhalter Weigelt in Auras oder an die Buchdruckerei Maretzke & Märtin in Trebnitz i. Schl. erbeten.

Abonnements-Preis:
Vierteljährlich bei Abholung von der Post 45 Pf.,
durch den Kolporteur pro Nr. 6 Pf.

Insertions-Preis:
Bei 1maliger Aufnahme die kleine Zeile 15 Pf.,
bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 48. **Sonnabend, den 30. November** **1912.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Aufg.	Mond-Untg.
Sonntag ☾	1. Dez.	7.43	3.55	N. 11.54	N. 12.58
Montag	2. „	7.44	3.55		„ 1.11
Dienstag	3. „	7.45	3.54	V. 1.17	„ 1 24
Mittwoch	4. „	7.47	3 54	„ 2.38	„ 1.37
Donnerstag	5. „	7.48	3.53	„ 4. 0	„ 1.51
Freitag	6. „	7 49	3.52	„ 5.23	„ 2 8
Sonnabend	7. „	7.50	3.52	„ 6.45	„ 2.31

Verlange von dir selber viel,
Und sprich zu dir: ich will, ich soll!
Den andern aber hilf ans Ziel,
Und sei im Fordern nachsichtsvoll.

Marktkalender (K=Kram-, P=Pferde-, B=Viehmarkt).
2. Dez. Charlottenbrunn (K.). **3.** Brieg (B.), Deutsch-Wartenberg (K.), Diehsa (KBPSchw.), Herrnstadt (KB.), Jauer (KBPFüll.), Leobschütz (KB.), Naumburg a. Qu. (K.), Ottmachau (K.), Parchwitz (K.), Rybnik (KB.). **4.** Beuthen OS. (KB.), Brieg (K.), Jauer (KBPFüll.), Leschnitz (BP.), Sohrau OS. (BP.), Trebnitz (B.). **5.** Sohrau OS. (K.). **6.** Ruhland (Schw.).

Der drohende Europakrieg.

Die Stimmung in Europa wird von Tag zu Tag offensichtlich kriegerischer. Trotz aller amtlichen und nichtamtlichen Beruhigungsversuche wird es doch immer klarer, daß Rußland sowohl an der österreichischen wie auch an der deutschen Grenze auffällige Maßnahmen trifft, daß es — zum Kriege rüstet. Es hilft nichts, diese Tatsache zu vertuschen, die Lage ist zu ernst, als daß sie eine Beschönigung vertrüge, und Deutschland ist an der jetzt entstandenen Verwickelung so stark interessiert, daß auf die Gefahr, die vor den Toren lauert, nicht eindringlich genug hingewiesen werden kann. Nicht etwa zu dem Zwecke, die leider hier und da betriebene Kriegshetze zu verstärken, sondern um dem Frieden zu dienen. Tatsachen werden nicht dadurch aus der Welt geschafft, daß man sie verschweigt.

Die Lage ist doch folgende: Wenn Rußland die serbischen Ansprüche auf die albanische Küste mit Waffengewalt gegen Oesterreich-Ungarn unterstützt, so wäre für Deutschland der „Bündnisfall" gegeben, d. h. nach dem Dreibundvertrage müßte Deutschland dem Bundesbruder Hilfe leisten. Damit wäre aber für Frankreich ebenfalls der Augenblick zum Eingreifen gekommen — kurz, es würde der europäische Krieg ganz plötzlich entflammt sein, ein Krieg, in dem fast keine Macht neutral bleiben könnte.

In Wien ist man überaus ernst gestimmt und rechnet mit der Kriegsmöglichkeit als einer Wahrscheinlichkeit. Die letzte Hoffnung auf die Friedenserhaltung stützt man auf die Einigkeit und Stärke der Mächte des Dreibundes. Der Umstand, daß am Freitag voriger Woche gleichzeitig mit dem Erzherzog-Thronfolger auch der österreichisch-ungarische Generalstabschef von Schemua in Berlin weilte, dort mit dem deutschen Generalstabschef von Moltke eine lange Besprechung hatte und darauf in aller Stille, wie er gekommen war, direkt wieder nach Wien zurückkehrte, bestätigt die Auffassung vom Ernst der Lage.

Oesterreichs Mobilisierung schreitet von Tag zu Tag fort. Großes Aufsehen erregte es in Budapest, als bei den Angestellten der elektrischen Straßenbahn im Depot Beamte erschienen und den anwesenden Schaffnern und Wagenführern die Einberufungsorder einhändigten mit der Verpflichtung, sich am Tage darauf bei ihren Truppenkörpern zu stellen.

Der Krieg auf dem Balkan geht zu Ende. Wie er aber schließlich auch enden mag, die Balkanwirren beginnen erst. Der Kampf dreht sich nicht nur um die Adriaküste, Albanien, Saloniki, Adrianopel und um die Zukunft Konstantinopels, sondern auch um die ägäischen Inseln, um Arabien, Armenien, Syrien und Aegypten. Rußland will die Dardanellenöffnung, Frankreich gedenkt langsam Fuß in Syrien zu fassen, England wird Aegypten als Provinz angliedern und verlangt die Sudabai. Und Oesterreich-Ungarn, das jetzt die Stunde schilt, in der es 1908 den Sandschak von seinen Truppen entblößte, will nicht wieder „eine verpaßte Gelegenheit" auf seinem Balkankonto buchen. So ist die schlimme Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß der Balkankrieg nur ein Vorspiel war zu einer weltgeschichtlichen Tragödie, in der die Großmächte Europas die Hauptrollen spielen.

Für Oesterreich ist die Angelegenheit eine Existenzfrage. Es handelt sich einfach darum, daß Serbien nach Lösung der türkischen Frage nun auch an die Lösung der österreichischen Frage herangehen möchte. Es hat hierfür recht triftige Gründe. Selbst wenn es ein Drittel Albaniens bekäme, würde es dem stark vergrößerten Bulgarien gegenüber immer noch weit zurückstehen. Es besäße auch nicht das Menschenmaterial, um sich die vielen volksfremden Elemente in Altserbien oder gar in Albanien einzuverleiben, denn man muß daran festhalten, daß, selbst wenn Serbien von der Türkei alles erhält, was es begehrt, trotzdem die Mehrheit des serbokroatischen Stammes heute noch unter der Herrschaft der Habsburger steht. Könnte Serbien nun mit Rußlands Hilfe sich dieses große Gebiet aneignen, dann hätte es mit einem Schlage die nötigen Menschen, um einerseits Bulgarien im Balkanbunde das Gleichgewicht zu bieten, andererseits die fremdvölkischen Elemente in Altserbien und Albanien sich rasch zu assimilieren.

Gegenüber der allmächtigen russischen Hofkamarilla, die durchaus den Krieg will, vertritt die russische Diplomatie den Standpunkt, daß vorerst der türkische Krieg beendet werden müsse, ehe man zu der durch ihn geschaffenen Sachlage Stellung nehmen könne. Bei der endgültigen politischen Neugestaltung des Balkans seien so vielerlei Interessen zu berücksichtigen, daß größte Umsicht geboten erscheine, und das vorzeitige Herausziehen einzelner Fragen schaffe nur unnötige Komplikationen. Rußland hält daher auch mit seinen eigenen Ansprüchen zurück und verschiebt deren Geltendmachung bis zur künftigen Balkankonferenz, deren Einberufung die russische Diplomatie in vollständiger Uebereinstimmung mit Paris und London als eine unerläßliche Notwendigkeit betrachtet.

Vorläufig ist fast überall auf dem Balkan eine Waffenruhe eingetreten. Nur vor Adrianopel brüllen die Kanonen und Maschinengewehre ihren furchtbaren Gesang. Die Stadt brennt, und es dürfte nicht mehr gelingen, etwas zu retten. In der Nähe von Cataldza finden die Waffenstillstandsverhandlungen statt, deshalb die Waffenruhe. In Mazedonien und Albanien finden nur noch kleine Verfolgungsgefechte statt, und die Griechen suchen im Aegäischen Meere möglichst viele Inseln an sich zu bringen. Sie beschlagnahmten auch den deutschen Dampfer „Enos", haben ihn aber wieder freigegeben und übernahmen die Verpflichtung, die Levante-Linie schadlos zu halten. Der von den Serben seit 14 Tagen gefangen gehaltene österreichische Konsul von Prisrend, Prohaska, ist freigelassen worden.

Politische Wochenschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm, der sich nach der Hofjagd in Springe aufs herzlichste vom Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand verabschiedet hatte, nahm am Dienstag an der Hochzeit der Prinzessin Lotti Fürstenberg mit dem Fürsten Windischgrätz in Donaueschingen und darauf an den Jagden in den Fürstenberger Forsten teil.

— Der seit langem erwartete Wechsel in der Person des italienischen Botschafters in Berlin ist nunmehr erfolgt; an die Stelle des mehr als 70 Jahre alten in der Reichshauptstadt akkreditierten Senators Pansa kommt der einflußreichste Mitarbeiter des italienischen Ministeriums des Auswärtigen, der ständige Generalsekretär des Ministeriums, Riccardo Bollati.

— Zum Staatsminister in Lippe-Detmold ist als Nachfolger des zum 1. Januar zurücktretenden Frhrn. von Gevekot der Geheime Oberfinanzrat Biedenweg in Berlin ernannt worden.

— Am Dienstag nahm der Reichstag seine Beratungen wieder auf. Der Abg. Kaempf (freis. Vp.) wurde zum Präsidenten wiedergewählt.

— Der Reichstagsabgeordnete Domdekan Schädler (Ztr.), seit 1890 Vertreter des Wahlkreises Bamberg, will sein Mandat niederlegen. Er ist seit längerer Zeit schwer krank.

— In Hamburg ist einer der ältesten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, Karl Förster, gestorben, der den thüringischen Wahlkreis Reuß-Greiz vertrat. Förster war gelernter Zigarrenmacher.

— Bei der Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Vertreter des Wahlkreises Greifenberg (Pommern), Abg. v. Normann (kons.), wurde Rittergutsbesitzer von Flemming (kons.) mit 9726 Stimmen gewählt. Hauptmann von Puttkamer (natlib.) erhielt 3070, Meyer (soz.) 762 Stimmen.

— Bei der Landtagsersatzwahl in Augsburg II wurde der Sozialdemokrat Renner mit 4255 Stimmen gegen den Reichsparteiler Tafel gewählt. Letzterer erhielt 2827 Stimmen.

— Die gesamte deutsche Hochseeflotte ist am Montag zu einer fünftägigen Uebungsreise unter dem Befehl des Admirals von Holtzendorff in See gegangen.

Oesterreich-Ungarn. Ein Thronfolger in dritter Generation ist soeben geboren worden, und zwar von der Erzherzogin Zita, Gemahlin des Erzherzogs Karl Franz Josef. Letzterer ist der älteste, 1887 geborene Sohn des 1906 verstorbenen jüngeren Bruders des gegenwärtigen Thronfolgers Franz Ferdinand.

Belgien. Ein neuer Prozeß um den Nachlaß des Königs Leopold von Belgien hat auf Klage der Prinzessin Stephanie am Montag vormittag in Brüssel begonnen. Der Prozeß richtet sich gegen den belgischen Staat und gegen den Verwaltungsrat der Koburg-Stiftung. — Die Mutter des Königs von Belgien ist am 26. d. M. gestorben. Sie war eine Tochter des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern.

Der Krieg auf dem Balkan.

Die Ablehnung der Friedensvorschläge.

Die Pforte hat die von den Balkanbundstaaten ihr gestellten Friedensbedingungen abgelehnt und den türkischen Generalissimus angewiesen, die Friedensverhandlungen zwar weiterzuführen, im übrigen aber den Krieg bis zur Vorlegung angemessener, entgegenkommender Bedingungen fortzusetzen. Zwar ist die Türkei überall geschlagen, aber sie hat noch feste Plätze zu ihrer Verfügung, wie z. B. Adrianopel, Skutari und Janina, außerdem aber scheint die Angriffskraft der Bulgaren an der Tschataldscha-Linie zu erlahmen, während die Widerstandskraft der Türken offenbar gewachsen ist. Inzwischen hat Bulgarien gemäßigtere Friedensbedingungen angeboten.

Die serbischen Greueltaten gegen die Albanesen.

Der Kriegsberichterstatter der Wiener „Reichspost" schickt folgende authentische Schilderung über die Greueltaten, deren sich die Serben schuldig machten:

Während meines dreitägigen Aufenthaltes in Nisch konnte ich erschütternde Einzelheiten über die von serbischen Truppen begangenen Unmenschlichkeiten feststellen. Ich konstatiere, daß ich für alle Einzelheiten hochachtbare Zeugen habe. In die Nischer Festung war eine 50jährige Albanesin gebracht worden, die unter dem Verdachte stand, in Birisovic Bomben gegen die einmarschierenden Serben geschleudert zu haben. Anstatt, daß man die Beschuldigte vor ein Militärgericht gestellt hätte, übergab man das unglückliche Weib den serbischen Soldaten, die der Frau mit Kolbenschlägen den Schädel buchstäblich zertrümmerten. Ein türkischer Mulassim, namens Abdul Kadri Bey, den man gefangen hatte, wurde in der Nischer Festung zu Tode geprügelt. Der Leichnam wies einen Bruch des Nasenbeines und eine Zerreißung der Leber auf. Man hatte das Opfer nämlich mit den Füßen zu Tode getreten. Ein Albanese, der einen Fluchtversuch machte, wurde durch Bajonettstiche getötet, und als man seinen Leichnam in die Totenkammer brachte, dort noch von Soldaten entsetzlich zugerichtet. Im Spital von Nisch betrat eine Anzahl Serben einen Raum, in dem verwundete Türken lagen. Ein Serbe rief, auf einen schwer verwundeten Türken weisend: „Der ist es, der mich verwundet hat." Darauf fiel die Schar Serben über den wehrlosen Verwundeten her und mißhandelte ihn mit Tritten, daß er noch unter ihren Füßen das Leben aushauchte. Verwundete Türken, die nach Nisch gebracht worden waren, lagen zwei Tage lang in der Nischer Festung ohne jede Hilfe, auf blutigen Mänteln und mitten im Unrat. Ihre Wunden waren in Brand geraten, ehe Hilfe kam.

Ein Arzt des „Roten Kreuzes" erzählte mir schaudernd, die Gefangenen und Verwundeten, die man in Nisch und Belgrad sehe, seien nur Paradegefangene. „Die Serben," sagte er „gaben keinen Pardon. Alle Albanesen, gleichgültig, ob mit oder ohne Waffen, wurden, wo man ihrer habhaft werden konnte, erbarmungslos hingeschlachtet. Weiber, Kinder, Greise . . . es haben sich da entsetzliche Dinge ereignet. Ich weiß nicht, wie viele Dörfer von den serbischen Truppen niedergebrannt wurden. Ich habe sie täglich weithin brennen sehen . . . Bei Kratovo ließ General Stefanovic Hunderte gefangener Albanesen in zwei Gliedern antreten und sie mit Maschinengewehren niederknallen. Dazu erklärte der General: „Diese Brut muß ausgerottet werden, damit Oesterreich seine albanesischen Lieblinge nicht mehr findet."

General Zivkovic ließ bei Sjenica 950 albanesische und türkische Notabeln niedermetzeln, nachdem zehntausend Albanesen dem Vorrücken der serbischen Truppen große Schwierigkeiten bereitet hatten. Von der Schlacht von Kumanovo wurden nur sehr wenig Verwundete von den Serben aufgelesen. Die Erklärung gab König Peter selbst, als er das Lazarett in Nisch besuchte. Als ein verwundeter Serbe ihm klagte, daß die Albanesen mit erbeuteten serbischen Gewehren auf Serben schossen und auch ihn verwundeten, sagte König Peter wörtlich: „Das werden die Schweine schwer büßen!" Serbische Augenzeugen, welche die Schlacht mitmachten, erzählten mir lachenden Mundes, wie nach dem Kampfe Tote und Verwundete, Türken und Albanesen ohne Unterschied, in große Gräber geworfen wurden. Als es dann heftig regnete, sei der Anblick des Schlachtfeldes allerdings nicht freundlich gewesen. Die seichten Massengräber der Türken waren eingesunken. Hände, Füße und Köpfe schrecklich verzerrter Leichname ragten aus der Erde heraus. . . .

Aus aller Welt.

Von der Leutseligkeit des deutschen Kronprinzen ist schon manches Stücklein erzählt worden. Dieser Tage hatte das Kronprinzenpaar zwei seltene Fahrtteilnehmer. Als es bei Regenwetter aus der Umgegend Danzigs im Auto zu seiner Villa zurückkehrte, begegnete es zwei Marktfrauen, die ihre Körbe mühsam trugen. Der Kronprinz ließ halten und lud die Frauen zur Mitfahrt ein, nachdem er erfahren hatte, wohin sie gehen wollten. Die Frauen stiegen ein, ihre Körbe wurden ebenfalls aufgeladen, und nun gings nach Hause. Erst später erfuhren sie, wer ihr freundlicher Fuhrherr gewesen ist.

Im Befinden des kleinen russischen Thronfolgers Alexej ist seit der Rückkehr der Zarenfamilie aus Spala nach Zarskoje Selo eine Verschlimmerung eingetreten. Außer den russischen Leibärzten, die den ernsten Zustand des Zarewitsch zugeben, weilt auch der berühmte Berliner Nierenoperateur Professor Israel am Krankenlager des Prinzen. Der Thronfolger leidet, wie die „Vossische Zeitung" von zuständiger Petersburger Stelle erfahren hat, an Knochentuberkulose und Hämophilie, das heißt der Neigung zu fast unstillbaren Blutungen bei geringsten Verletzungen.

Kein „Zeppelin" in England. Um die Zeppelinfurcht in England, die durch das angebliche Erscheinen eines Zeppelinballons über dem Kriegshafen von Sherneß am Abend des 13. Oktober aufs höchste gestiegen war und sogar zu einer Interpellation im Unterhaus geführt hatte, zu beruhigen, hat Graf Zeppelin soeben erklärt, daß sich keines seiner Luftschiffe in der Nacht zum 14. Oktober der englischen Küste genähert habe.

Drohender Lohnkampf. Sämtliche zum 15. Februar n. J. ablaufenden Tarifverträge in der Berliner Holzindustrie, einige 50, sind, ähnlich wie in Leipzig, von den beteiligten Verbänden gekündigt worden. Der deutsche Holzarbeiterverband beabsichtigt, höhere Löhne und kürzere Arbeitszeiten sowie bessere Arbeitsbedingungen zu verlangen. Ende März laufen sämtliche Tarifverträge im deutschen Baugewerbe und in dem Verbande der Malereigeschäfte ab. Alle diese von der Krisis im Baugewerbe empfindlich betroffenen Arbeitgeberverbände wollen in engster Fühlung miteinander die neuen Forderungen prüfen und, falls es notwendig erscheint, die Abwehr gemeinsam führen.

Das schlesische Himmelreich, das dem Kaiser auch bei seinem letzten Besuch im Kasino des Leibkürassierregiments in Breslau geboten wurde und jedesmal seinen Beifall findet, wird in folgender Weise zubereitet: Als Fleisch wird das sogenannte Kasseler Rippenspeer verwendet, welches leicht angepökelt und ein wenig überräuchert ist. Dazu werden naturgemäß die zartesten Rückenstücke ausgewählt, die seit etwa zwölf Jahren von einer Breslauer Firma geliefert werden. Das Fleisch bleibt am Knochen, wird durch langsames Ziehenlassen gar gemacht und auch am Knochen angerichtet. Das Birnengemüse besteht aus frischen großen Birnen, die sich beim Kochen rosa färben. Das Gericht wird mit etwas Zucker und Zitronensaft abgeschmeckt und mit Mondamin sämig gemacht. Zu dem Gericht werden stets Hefenklöße gereicht, von denen der Kaiser zwei Stück zu genießen pflegt. Als Getränk bevorzugt Seine Majestät seit einigen Jahren alkoholfreien „Esmarch" in Sektflaschen-Aufmachung, außerdem stehen für ihn bereit: reiner Apfelsinensaft, Gravensteiner Aepfel, Salzstangen und Freiburger Brezel. Bei der üblichen Teilnehmerzahl von 120 bis 130 Herren wird in der Küche zwölfmal angerichtet.

Einjährige als „Bankiers" hatte der Feldwebel Rupprecht von der ersten Kompagnie des Telegraphenbataillons 1 ausgenutzt und bei ihnen „Anleihen" im Gesamtbetrage von 20000 Mark aufgenommen, um damit Unterschlagungen in der Kompagniekasse zu decken. Die Angelegenheit hat schon wiederholt die Gerichte beschäftigt, weil der Angeklagte behauptet hatte, er sei von einem Offizier um eine hohe Summe angeborgt worden und dadurch in Verlegenheit geraten. Bei dieser Erzählung handelte es sich jedoch um ein Märchen, und das Oberkriegsgericht bestätigte das erstinstanzliche Urteil, das auf drei Jahre Gefängnis, Degradation und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes gelautet hatte.

Der Zusammenbruch der Eisenacher Bankgesellschaft Strauß u. Heberlein, über den wir berichteten, zieht immer weitere Kreise. Der dritte Geschäftsinhaber des Bankhauses, Rentsch, wurde verhaftet, nachdem sich herausgestellt hatte, daß er von dem betrügerischen Vorgehen seiner beiden geflüchteten Kompagnons Kenntnis gehabt hat. Rentsch hat noch 14 Tage vor der Eröffnung des Konkurses die bei der Bank eingezahlten Gelder ausgezahlt. Man nimmt an, daß er von dem schlechten Stande der Bank wußte, obwohl er stets behauptete, keinen Einblick in die Geschäftsführung seiner Kompagnons zu haben. Rentsch war früher Offizier in Metz und kam vor etwa zehn Jahren nach Eisenach, wo er in das Bankhaus eintrat und sich mit Geld an den Unternehmungen der Bank beteiligte. Er war der Tageskassierer der Bank, und man glaubte allgemein, daß er tatsächlich keine Kenntnis von dem Treiben seiner Kompagnons gehabt habe. Er war eine in den Eisenacher Offizierskreisen gern gesehene Persönlichkeit. Martin Heberlein und der Prokurist Six des verkrachten Bankhauses haben sich erschossen.

Merkwürdiger Prozeß. Gegen den Grafen Zeppelin war von einer Firma in Eidelstedt eine Entschädigungsklage auf Zahlung von 750 Mark angestrengt worden aus folgendem Grunde: Beim Ueberfliegen einer der erwähnten Firma gehörigen Weide durch das in Hamburg stationierte Luftschiff „Z. 3" scheute ein Pferd und wurde so erheblich verletzt, daß es getötet werden mußte. Die Firma verlangte nun Schadenersatz für den durch das Geräusch des Luftschiffes verursachten Schaden mit der Begründung, daß der Führer des Luftschiffes „es an der nötigen Vorsicht habe fehlen lassen". Die Klage wurde aber vom Landgericht Altona kostenpflichtig abgewiesen unter Hinweis auf die Feststellung, daß Graf Zeppelin, der an dem betreffenden Tage die Führung des Luftschiffes selbst in Händen hatte, wie immer während der Fahrt alle erdenkliche Vorsicht angewendet habe.

Kampf mit Banditen. Sonntag hat in Czenstochau ein erbitterter Kampf der Polizei mit einem Räuber stattgefunden, der sich in dem durch den Klostermord bekannten Kloster Jasnagora verbarrikadiert hatte. Der Chef des Bendziner Kreises Baron von Mirbach erhielt den Auftrag, die übrigen noch am Leben gebliebenen Anführer der Dluzniewskischen Bande unschädlich zu machen. Baron von Mirbach traf am Sonntag mit Geheimagenten in Czenstochau ein. Die Agenten, welche Kozlowski persönlich kannten, sahen ihn gegen Mittag in der Nähe des Klosters. Es wurde eine Polizeiabteilung herbeigerufen, die unter Anführung des Barons Mirbach den Kozlowski zu verfolgen begann. Der Bandit mischte sich unter die Menge, welche die Kirche verließ; die Polizei bemühte sich, ihn in der Menge im Auge zu behalten, was jedoch nicht gelang. Kozlowski lief, als er sah, daß man ihn verfolge, in das Tor und feuerte drei Schüsse ab; er verwundete den Polizisten und eine vorübergehende Arbeiterin, dann lief er über das rechte Tor auf den Wall. Die Polizei eilte durch das linke Tor, um ihm den Weg zu versteilen. Als dies Kozlowski sah, kehrte er um, lief in den Korridor des Klosters auf dem zweiten Stock und begann von dort aus zu schießen; er schoß abwechselnd aus verschiedenen Fenstern, weshalb die Polizei annahm, daß mehrere Banditen schossen. Schließlich stürzte Kozlowski in die Eckbastion. Diese Bastion besitzt sechs Fenster. Kozlowski schoß der Reihe nach aus allen, worauf er zwei Bomben schleuderte, von denen eine explodierte, ohne jedoch irgendwelchen Schaden anzurichten. Die Polizei nahm an, daß sich die Banditen zerteilt hätten, daß sich ein Teil von ihnen im Turme, ein Teil aber in der Bastion befinde. Diese irrige Annahme wurde durch die zahlreichen Schüsse hervorgerufen. Ein Polizeiaufgebot belagerte die Bastion und versuchte den belagerten Banditen mit Gasen zu betäuben; es gelang dies jedoch nicht. Auch die Versuche blieben erfolglos, Kozlowski dazu zu überreden,

daß er sich freiwillig ergebe. Um 1 Uhr nachts wurde die Wand in dem Korridor durchbrochen, der in die Bastion führt, und eine Pyroxilinpatrone gelegt, um den Banditen zu betäuben. Die Explosion trat ein. Gleichzeitig schoß sich Kozlowski in den Mund. Die Kugel ging durch den Schädel. Nun drangen die Polizisten ein. Kozlowski wurde nach dem Hospital gebracht. Die Belagerung dauerte volle 24 Stunden. Es wurde eine eingehende Revision vorgenommen, die dartat, daß nicht mehr Banditen waren. Kozlowski feuerte etwa 500 Schüsse ab, die Belagerer etwa 1000.

Meuterei in einem französischen Gefängnis. Als Dienstag nachmittag um 5 Uhr im Gefängnis in Rochefort der Wärter Archinard im Begriffe war, den Sträflingen die Abendkost zu bringen, stürzten diese sich plötzlich auf ihn, warfen ihn zu Boden und durchschnitten ihm, ehe er seinen Revolver ziehen konnte, mit einem Rasiermesser, das sie sich auf irgend eine Weise verschafft hatten, die Kehle. Auf seine Hilferufe war seine Frau herbeigeeilt; die Verbrecher stürzten sich auf sie und schnitten ihr den Kopf ab. Inzwischen war auch ein Offizier in Zivilkleidern, der sich in der Nähe des Gefängnisses befand, hinzugekommen; er stürzte sich auf die Verbrecher, auch er wurde schwer verwundet. Ein Matrose, der sich in dem Gefängnis in Untersuchungshaft befand und dem bedrängten Wärter sowie der Frau ebenfalls zu Hilfe eilen wollte, erhielt mehr als 12 Schnitte mit dem Rasiermesser. Inzwischen war Militär requiriert worden, und eine Abteilung Kolonial-Infanterie erschien in dem Gefängnis, um gegen die meuternden Sträflinge vorzugehen. Den Soldaten hatten sich auch zahlreiche Polizisten angeschlossen, die den Hof des Gefängnisses besetzten, während einzelne von ihnen versuchten, in das Gebäude einzudringen. Die Sträflinge hatten sich inzwischen in eine große Zelle zurückgezogen und die Türen verrammelt. Da es bereits dunkel geworden war, wurde das Gefängnisgebäude und der Hof durch Scheinwerfer beleuchtet. Ein Schlosser erbrach die Tür zu der Zelle, in welcher sich die Verbrecher aufhielten, und nun drangen die Polizisten mit vorgehaltenem Revolver in die Zelle ein. Sie fanden den Fußboden vollständig mit Blut besudelt, in der Zelle lag noch die Leiche eines Hilfswärters, der von den Sträflingen gleichfalls ermordet worden war. Nun spielte sich zwischen den Polizisten und den Sträflingen noch ein verzweifelter Kampf ab, in dessen Verlauf einem Polizisten durch Axthiebe der rechte Arm beinahe vom Körper getrennt wurde. Schließlich gelang es den vereinten Anstrengungen der Soldaten und Polizisten, die Verbrecher zu überwältigen, die schon im Begriffe waren, das Gefängnisgebäude in Brand zu setzen. In dem Kampfe mit den Polizisten war auch ein Sträfling getötet worden, ein anderer hatte sich aufgehängt. Fünf Sträflinge, die erhebliche Verletzungen erlitten hatten, ergaben sich. Das blutige Drama hat im ganzen fünf Opfer gefordert, den Wärter Archinard, dessen Frau, den Hilfswärter und zwei Sträflinge, während eine ganze Anzahl anderer Personen schwer verletzt wurden.

Selbstmord am Hochzeitstage verübte eine 19jährige Dame aus Frankfurt a. M., die sich in einer Heidelberger Pension aufhielt und sich mit einem Heidelberger Kaufmann verheiraten wollte. Als die Brautkutsche vorfuhr, um sie zum Standesamt abzuholen, fand man die junge Braut tot in ihrem Zimmer liegen. Sie hatte sich erschossen, nachdem sie vorher den Gashahn geöffnet hatte.

Schweres Unglück nach der Kontrollversammlung. Ein tragischer Unfall ereignete sich nach Schluß einer Kontrollversammlung in Bochum. Nachdem die Mannschaften weggetreten waren, wollte ein Schutzmann dem diensthabenden Bezirksfeldwebel seinen Revolver zeigen, von dem er nicht wußte, daß er geladen war. Als der Feldwebel die Waffe in die Hand nahm, entlud sie sich, und die Kugel streckte den Schutzmann tot nieder.

Große Hoteldiebstähle in München. In einem vornehmen Hotel in München, wo erst kürzlich einer Amerikanerin für 6000 M. Schmucksachen aus dem Zimmer gestohlen wurden, sind jetzt einem Engländer, während er im Theater war, für 25000 Mark Juwelen aus dem Zimmer gestohlen worden. Der Bestohlene hatte seinen wertvollen Schatz in einer Schublade liegen gelassen und den Schlüssel dazu nicht abgezogen.

Ueber die Bluttat eines Fünfzehnjährigen wird aus Zugdam bei Danzig folgendes gemeldet: Der 15jährige Fleischerlehrling Bruno Starosta geriet am Abend mit mehreren gleichalterigen Burschen in Streit, in dessen Verlaufe er mit gezücktem Messer auf seine Gegner eindrang; diese ergriffen die Flucht. Der 14jährige Schüler Johann G. hatte sich während der Streiterei der Burschen aus Neugierde aufgestellt. Plötzlich stürzte St. in blinder Wut auf den Knaben und versetzte ihm einen Messerstich, der dem Unglücklichen direkt ins Herz drang. G. sank sofort tot zu Boden. Der jugendliche Totschläger ging nach der Tat ruhig nach Hause und legte sich zu Bett. Nach erfolgter Anzeige wurde er verhaftet.

Einen bösen Studentenulk haben sich dieser Tage mehrere Angehörige von den drei in Straßburg (Elsaß) bestehenden Burschenschaften geleistet. Nach Beendigung eines Bierabends, der sich erheblich in die Länge gezogen hatte, machten sich die letzten der Teilnehmer in Stärke von sieben Mann auf den Heimweg und versuchten gleich nach dem Verlassen des betreffenden Restaurants in ihrer gehobenen Stimmung den Militärposten am Generalkommando in der Brandgasse anzuulken. Der Soldat antwortete aber nicht auf diese „Scherze". Hierüber erbost, erfaßten die unbesonnenen jungen Leute das Schilderhaus und stürzten es um. Hierauf ergriffen sie die Flucht bis auf einen, der aus unbekannter Ursache am Tatorte zurückblieb. Er wurde zunächst zur Hauptwache gebracht, von wo er dann der Polizei übergeben wurde, die ihn nach Feststellung seiner Personalien wieder laufen ließ. Die Täter haben eine strenge Bestrafung zu gewärtigen, da, wie verlautet, die Militärbehörde den Fall als „tätlichen Angriff auf Wachtposten" ansieht.

Die Zahl der kommunalsteuerfreien Gemeinden geht in Preußen immer weiter zurück, und in wenigen Jahren dürften überhaupt keine kommunalsteuerfreien Städte mehr vorhanden sein. Fünf kleine Städtewesen sind zurzeit noch von direkten Gemeindesteuern völlig befreit, vor sieben Jahren gab es noch die doppelte Zahl. Infolge des immer größer werdenden Aufgabenbereichs der Gemeinden nehmen auch diejenigen Städte immer mehr ab, die nur geringe Zuschläge zur Staatseinkommensteuer erheben. Heute gibt es nur noch vier Städte, die weniger als 50 vom Hundert Zuschlag erheben, gegen 18 vor acht Jahren.

Ein merkwürdiger Pferdehandel, der gewiß nicht alltäglich ist, wurde kürzlich zwischen einem Bäcker und einem Metzgermeister in einem Münchener Restaurant abgeschlossen. Der Bäcker hatte eine alte Mähre, die er verkaufen wollte. Beim Bier traf er einen ihm bekannten Metzgermeister, der das Pferd kannte und einverstanden war, dafür 70 Mark zu bezahlen. Als am nächsten Morgen der Metzger den Häuter abholte, händigte er dem Bäcker statt der vereinbarten 70 Mark nur 35 Mark ein und meinte so nebenbei im Scherz, für den Rest könne ihm der Bäcker Weiß- und Schwarzbrot, täglich etwa für 1½ Mark, schicken. Dem Bäcker war es so recht, und er sandte von dem Tag an das bestellte Brot, bis der Betrag die Höhe von 35 Mark erreicht hatte. Jetzt endlich ist der Mann doch darauf gekommen, daß er das Pferd ganz an den Metzgermeister verschenkt hatte.

Ein Dienstzeugnis. Die „Leobschützer Zeitung" teilt folgendes Zeugnis aus dem Dienstbuche eines Dienstmädchens mit: „Die Dinst Methen hat die gut gefürt sie wolte mer Lohnung ich kan mer nichtgeben dageziweg." — Kein Ulk! Der Aussteller dieses Zeugnisses ist sogar der als tüchtig bekannte Wirt eines angesehenen Gasthauses in der Umgebung von Leobschütz. Die Segnungen der deutschen Orthographie hat ihm freilich sein Lehrer nicht beibringen können.

Ein einträgliches Bettelgeschäft betrieb eine Näherin in München, die jahrelang in Zeitungsinseraten um Unterstützung ersucht und auch erhalten hat. Die „Bettlerin" unterhielt drei Wohnungen. In der einen wurden 4500 Mark, in der anderen 3000 Mark Bargeld vorgefunden, außerdem 59 Paar Schuhe, 40 Hüte, 20 Gebetbücher und 28 Geldbörsen. Jetzt ist die „Arme" in eine Irrenanstalt zur Beobachtung ihres Geisteszustandes geschickt worden.

Die Tragödie einer Fünfzehnjährigen erregte in Berlin berechtigtes Aufsehen. Die 15jährige Tochter eines Arbeiters, die in einer Färberei als Kontoristin tätig war, hatte eine Festlichkeit für die Angestellten der Färberei besucht. Das Mädchen kehrte erst am andern Morgen heim und schrieb in der Küche einen Abschiedsbrief an die Eltern, in dem es mitteilte, daß es von einem Verwandten des Chefs, der erst vor 14 Tagen geheiratet hatte, verführt worden sei. Dann stürzte sich das auffallend hübsche Mädchen mit verbundenen Augen auf die Straße, wo es mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb. Die Mutter konnte mit Mühe davor bewahrt werden, Hand an sich selbst zu legen.

Automobilunfall. Am Montag nachmittag fuhr das Automobil des praktischen Arztes Dr. Saehn aus Heiligenhafen, von Kiel kommend, bei Plön gegen einen Baum. Von den Insassen des Wagens wurden die Gattin des Arztes getötet, der Chauffeur schwer und ein Kind des Arztes leichter verletzt. Der Arzt selbst und ein zweites Kind desselben blieben unverletzt.

Ein falscher Arzt. Die Strafkammer M.-Gladbach verhandelte hinter geschlossenen Türen gegen einen Reisenden, der unter der Anklage stand, in einer ganzen Reihe von Fällen unzüchtige Handlungen mit Kindern vorgenommen zu haben. Ferner hatte er sich unter der Maske eines Arztes, obwohl er keinerlei medizinische Kenntnisse besitzt, in verschiedenen Familien in Rheydt einzuschleichen und mehrere Ehefrauen zu überreden gewußt, sich von ihm körperlich untersuchen zu lassen. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf 1½ Jahre Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe.

Eine folgenschwere Hänselei. Der bei einem Fleischermeister in Zugdam bei Danzig beschäftigte Lehrling Bruno Starosta war, als er ein Tor schließen wollte, von mehreren gleichalterigen Burschen gehänselt worden. Darüber ärgerlich geworden, holte sich Starosta aus der Schlächterei ein Messer, um sich bei einem etwaigen Angriff auf ihn damit zu verteidigen. Als nun Starosta wieder vor dem Tore stand, kam der 14jährige Schüler Johannes Gronau auf ihn zu. Starosta stieß das Messer dem Gronau in die Brust; der Stich traf das Herz, so daß der Gestochene sofort tot zusammenbrach. Starosta, dessen Eltern in Dirschau wohnen, wurde noch am Abend der Tat verhaftet. Der getötete Schüler Gronau befand sich bei einer Zugdamer Familie in Pflege, seine Mutter ist tot, sein Vater bereist die Welt.

Raubmordversuch auf ein altes Ehepaar. Einen ganz verwegenen Raubmordversuch verübten in der Nacht zu Donnerstag mehrere Personen auf das Rentner Kaufmannsche Ehepaar in Mülheim (Ruhr). Sie drangen in das Schlafzimmer der Eheleute, von denen der Mann 95, die Frau 86 Jahre alt ist, ein und warfen über die im Bett Liegenden Kissen, um sie zu ersticken. Glücklicherweise kamen die beiden alten Leute später wieder zu sich. Die Zwischenzeit hatten die Räuber benutzt, um Kisten und Kasten zu durchstöbern und 20000 Mark baren Geldes sowie sonstige Wertsachen mitzunehmen. Als das Kaufmannsche Ehepaar das Bewußtsein wiedererlangte, hatten die Räuber längst das Weite gesucht.

Fünf junge Deutsche nach Nancy verschleppt und zur Fremdenlegion angeworben. Am vergangenen Sonntag besuchte ein 18jähriger Bursche die Kirmes in einem Dorfe bei Saarbrücken, von der er nicht wieder zurückkehrte. Zwei Tage später bekamen die Eltern aus Nancy eine Karte von ihrem Sohn, in der dieser mitteilte, daß er mit noch vier anderen jungen Leuten nach Nancy verschleppt und zur Fremdenlegion angeworben worden sei. Der Vater begab sich sofort nach Nancy, wo er im Geschäftszimmer des 79. Infanterie-Regiments aus dem Rapportbuch ersah, daß sein Sohn tatsächlich zur Fremdenlegion angeworben und bereits nach Afrika abgeschoben worden war.

Die Unterschlagungen in der Solinger Hauptkrankenkasse. Die Unterschlagungen in der Solinger Hauptkrankenkasse, die von dem Rendanten Reinhard begangen worden sind, belaufen sich auf über 100000 Mark. Außer dem Rendanten ist auch der stellvertretende Vorsitzende, Fabrikant Giesmann, verhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Bei verschiedenen Geschäftsleuten, die Verbindungen mit dem Rendanten der Kasse hatten, wurden die Geschäftsbücher beschlagnahmt. Die Unterschlagungen konnten durch überaus geschickte Bücherfälschungen lange Jahre verheimlicht und fortgesetzt werden.

Der Zusammenbruch des Rabattsparvereins „Norden" in Berlin, bei dem unzählige kleine Leute ihre sauer erworbenen Spargroschen verloren, hat jetzt nach erneuter eingehender Prüfung zur Verhaftung der Vorsitzenden, der Kaufleute Albert Metcke und Albert Heise, geführt, während auf den dritten, Max Stiebitz, gefahndet wird. Sie stehen im Verdacht, durch Täuschungen den wirklichen Stand der Dinge seinerzeit verschleiert zu haben.

Kleine Nachrichten.

— Der von Berlin morgens 8 Uhr abgehende Schnellzug nach Paris soll demnächst in Hannover sofortigen Anschluß über Osnabrück nach Amsterdam erhalten, so daß die Reisenden bereits nachmittags um 5 Uhr in Amsterdam sind.

— Bei der Reichsbanknebenstelle in Soest sind Unregelmäßigkeiten entdeckt worden. Der Bankdirektor Cäsar hat sich erschossen.

— Die deutsch-nationale Flugspende hat die doppelte Höhe der französischen Flugspende erreicht.

— Betreffs der Eheaffäre des Prinzen Georg von Bayern wird jetzt aus München gemeldet, daß die Gemahlin des Prinzen, geborene Erzherzogin Isabella von Oesterreich, die Klage auf Nichtigkeitserklärung ihrer Ehe beim Münchener Oberlandesgericht anhängig gemacht hat.

— Dem im Jahre 1848 wegen Beteiligung an dem Wiener Aufstand kriegsgerichtlich erschossenen Demokraten Robert Blum wurde soeben ein neuer Grabstein gesetzt, darauf steht zu lesen: Robert Blum, geboren 1807, verunglückt 1848.

— Während einer Revision, welche Fehlbeträge in Höhe von 20000 Mark ergab, erschoß sich in Sulz im Elsaß ein Gerichtsvollzieher.

— Wegen Falschmünzerei wurden in Berlin der Glasermeister Dertinger zu 6 Jahren Zuchthaus und seine Frau zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

— In Thüritz bei Stendal erschoß sich im Schulgebäude der Lehrer Putzmann, weil er die zweite Lehrerprüfung nicht bestanden hat.

— In Altona verbrannten drei Kinder von 3 bis 7 Jahren in Abwesenheit der Mutter.

— In Dreislar (Westf.) erkrankten sämtliche Teilnehmer an einer Hochzeit nach dem Genuß verdorbenen Kuchens. Acht Erkrankte ringen mit dem Tode.

— Einen eigenartigen Korpsbefehl hat der Kommandant von Budapest, Feldmarschalleutnant Terszityanszky, erlassen. Darin hat er seinen Leutnants, auch den verheirateten, verboten, mit Damen Arm in Arm zu gehen, weil dies nicht nur unmännlich, sondern auch unmoralisch und vor allem unsoldatisch sei.

— In Nagy-Szek (Ungarn) verbrannten drei Mädchen von 15, 14 und 3 Jahren beim Brande des elterlichen Hauses.

— Nach Deutsch-Ostafrika ist aus dem englischen oder portugiesischen Gebiete die Schlafkrankheit eingeschleppt worden und fordert zahlreiche Opfer.

— In Deutsch-Neu-Guinea wurden die Pflanzer Gebrüder Weber von Eingeborenen ermordet. Ihre Familienangehörigen sind geborgen.

— Auf der Insel Jamaika zerstörte eine große Flutwelle die Städte Savanna la Mar und Lucca.

— In einem Zirkus in Bilbao (Amerika) entstand durch den Ruf „Feuer" eine Panik. Gegen 50 Personen wurden erdrückt und totgetreten.

Aus Stadt und Umgegend.

Auras, 29. November 1912.

* Der langjährige, allseitig beliebte Kreissekretär Herr Schoepke aus Wohlau starb am 22. d. M. nach längerem Leiden im Alter von 53 Jahren. Die Beerdigung fand am 26. d. M. unter großer Beteiligung der Kreiseinwohner, Kriegervereine ꝛc. in Wohlau statt.

* Die Königliche Regierung hat nun, nachdem die Vorverhandlungen beendet sind, die Genehmigung zum Bau einer neuen evangelischen Schule in Hennigsdorf gegeben.

* Diesen Sonntag nachmittag 4 Uhr hält der kath. Arbeiterverein seine Monatsversammlung ab. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Aus Schlesien
und den Nachbargebieten.

Bauerwitz. Ein seltenes Familienereignis hat die Familie des Mälzereibesitzers Alois Bilzer zu verzeichnen. Es haben nämlich im Laufe dieses Jahres aus der Familie 5 Kinder, nämlich 3 Töchter und 2 Söhne, in verschiedenen Zwischenräumen (seit der Fasching bis Mitte November d. J.) Hochzeit gemacht bzw. sich verheiratet. Es ist dies gewiß ein seltener Fall. Außerdem sind bereits 2 Töchter früher verheiratet, und 5 Kinder hat Herr Bilzer noch zu Haus.

Breslau. Theaterintendanz. Die Stadtverordnetenversammlung nahm die neueste Theatervorlage des Magistrats an, wonach das Gehalt des Intendanten auf 20000 Mark jährlich und der städtische Zuschuß auf rund 200000 Mark festgesetzt wird. Die Verträge der Schauspieler sollen um ein Jahr verlängert werden. — Selbstmord eines Sergeanten. Selbstmord durch Erschießen verübte der Sergeant Görke von der 4. Kompagnie des Grenadier-Regiments Nr. 11. Abends 6 Uhr krachte ein Schuß, und bald darauf fand man Görke tot am Boden liegend vor. Er hatte sich mit dem Dienstgewehr eine Platzpatrone in den Kopf gejagt, so daß das Gehirn herausgeschleudert wurde. Die Ursachen zur Tat sind unbekannt. — Brustseuche. Am Donnerstag brach in dem Stalle der zweiten Schwadron des hiesigen Leibkürassierregiments Brustseuche aus. Der ganze Stall mußte sofort geräumt werden, und die Mannschaften zogen mit ihren Pferden, 135 Stück an der Zahl, noch an demselben Abend nach Klein-Gandau, wo die Pferde unter freiem Himmel mitten auf dem Truppenübungsplatze übernachten mußten. Die Mannschaften verblieben die Nacht in dem Saale des Etablissements „Kaiser-Friedrich-Park" in Klein-Gandau, wo sie in ihren Sachen auf dem blanken Boden ausruhten. Die drei Pferde, die für krank befunden worden waren, wurden abseits von den übrigen in einer Entfernung von 500 Metern in einem Zelte untergebracht. — Ein flüchtiger Defraudant. Nach Unterschlagung von 755 Mark ist der 25 Jahre alte Zahlmeisterpraktikant Unteroffizier Friedrich Hochbaum aus Breslau flüchtig geworden. — Nationalliberaler Parteitag. Am nächsten Sonnabend und Sonntag findet in Breslau der erste allgemeine schlesische Parteitag der Nationalliberalen statt, in der der nationalliberale Führer, Reichstagsabgeordneter Bassermann, über die politische Lage sprechen wird. — Der Kronprinz in Breslau. Voraussichtlich Mitte nächster Woche wird der Kronprinz in Breslau eintreffen und hier einen kurzen Aufenthalt nehmen. Wie verlautet, wird der Kronprinz dem Kardinal Dr. Kopp einen Besuch abstatten. Der Tag und die Stunde der Ankunft sind noch nicht genau festgesetzt, doch soll der Besuch am 4. oder 5. Dezember erfolgen.

Beuthen OS. Verhafteter Spion. Unter dem Verdacht der Spionage ist am Sonntag nachmittag hier ein Mann französischer Herkunft verhaftet worden. Der Verhaftete verlangte von einem Sergeanten des 3. Bataillons des 22. Infanterie-Regiments ein Gewehrschloß und bot dem Sergeanten dafür 2000 Franks an. Der Sergeant ging anscheinend auf das Angebot ein und führte den Mann nach der Wachtstube, wo ihn der wachthabende Unteroffizier verhaftete und der bald darauf erscheinende Polizeirat Mädler ihn vernahm.

Bolkenhain. Zum Raubmorde. Im Garten der Mittelbrauerei in Letpe wurde der mutmaßliche Mörder der in Langhelwigsdorf ermordet aufgefundenen Botenfrau Dreher durch den Gendarmeriewachtmeister Muselowski, der einen Polizeihund mit sich führte, verhaftet. Der Mörder hatte sich seit der Tat nachts in Obsthütten verborgen. Bei der Untersuchung wurden 86 Mark in Gold und Silber, ein geladener Revolver und eine Schachtel Patronen bei ihm gefunden.

Brieg. Er will kein Ehrenamt. Die hiesigen Stadtverordneten beschlossen, den Rentner Schmidt zu einer um ein Viertel höheren direkten Gemeindesteuer heranzuziehen, weil er sich ohne triftigen Grund weigerte, ein städtisches Ehrenamt anzunehmen.

Camenz. Schwer verunglückt ist der Streckenarbeiter Mitschker aus Laudnitz. Er war auf der Strecke Camenz—Altaltmannsdorf beim Umbau eines Gleises beschäftigt, als er von einer Rangiermaschine erfaßt wurde, die ihm beide Beine vom Rumpfe trennte. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im hiesigen Krankenhause.

Deutsch-Krawarn. Beleidigung eines Amtsrichters. Der 47jährige praktische Arzt Dr. Theodor Theuer war am 31. August auf das Amtsgericht Hultschin geladen und wurde dort nach erfolgter Vernehmung unter dem Verdacht des Meineides verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt. Nach dreitägiger Untersuchungshaft wurde Dr. Theuer wieder auf freien Fuß gesetzt und das wider ihn eingeleitete Verfahren wegen Meineides eingestellt. Als Richter in der Sache hatte Amtsrichter Dr. Kempe fungiert. Als nun bei der Einlieferung in das Gefängnis der diensttuende Gerichtsdiener Kauschke an ihm die vorgeschriebene Leibesvisitation vornahm, ließ sich der Verhaftete zu einer groben Beleidigung wider den Amtsrichter Dr. Kempe hinreißen. Unter Berücksichtigung der großen Erregung, in welcher sich damals der Angeklagte befunden hatte, hielt der Gerichtshof eine Geldstrafe von 100 M. für eine angemessene Sühne und erkannte demgemäß.

Festenberg. Diebstähle. Die Inhaberin eines hiesigen Putzgeschäfts hatte die Beobachtung gemacht, daß von ihren Lagerbeständen wiederholt Waren wegkamen. Auf ihre Anzeige wurde bei der im betreffenden Geschäft seit fast 2½ Jahren bediensteten Aufwartefrau zur Haussuchung geschritten, wobei ein großer Posten gestohlener Waren vorgefunden und beschlagnahmt wurde. Auch bei verschiedenen Verwandten der Täterin wurden noch gestohlene Waren ausfindig gemacht.

Friedeberg a. Qu. Plötzlicher Tod. Als der städtische Hegemeister Hempel, der nach 40jähriger Tätigkeit in den Ruhestand getreten ist, sein Jägerheim verlassen wollte, wurde er durch den Abschied derart erschüttert, daß ein Herzschlag seinem Leben ein Ende machte.

Friedland OS. Erzpriester Heinrich Tschewe, em. Pfarrer von Quilitz, ist am 20. November in Friedland OS. gestorben.

Glogau. Gefaßter Einbrecher. Als der Einbrecher, der seit Frühjahr den Kreis in ständige Aufregung versetzte, ist der Dachdecker Fritz Seibt ermittelt und in Gottesberg, wo er sich bei Verwandten aufhielt, verhaftet worden. Er ist Soldat 2. Klasse und hat vier Monate Festung gehabt. Es werden ihm bisher 15 Einbrüche zur Last gelegt. Bei der Haussuchung wurden u. a. eine Herrenuhr, eine Damenuhr, zwei Damenketten mit Medaillon und 240 Mark Geld gefunden. Von seinem letzten Einbruch soll er für 1400 Mark Wertpapiere verbrannt haben. 500 Mark hat er an seine Frau abgeliefert und 100 Mark an seinen Vater als Schuldsumme zurückgezahlt.

Gottesberg. Rückgang der sozialdemokratischen Stadtverordneten. Bei der Stadtverordnetenwahl der dritten Abteilung wurden die Kandidaten der bürgerlichen Parteien gegen die Kandidaten der sozialdemokratischen Partei mit großer Mehrheit gewählt. Im Stadtverordnetenkollegium haben die Sozialdemokraten nunmehr nur noch einen Vertreter.

Greiffenberg. Selbstmord im Gefängnis. Der im hiesigen Gerichtsgefängnis untergebrachte Maurer August Frommhold aus Schmottseifen wurde in seiner Zelle erhängt aufgefunden.

Grünberg. Einen bemerkenswerten Geburtstag kann im nächsten Monat die Tochter des Häuslers Stahn in Kühnau begehen. Sie wird am 12. 12. 12 zwölf Jahre alt. — Wegen Entwendung von Elektrizität und anderer Vergehen wurde der Bäckermeister Adolf Nieke von hier zu 320 Mark Geldstrafe verurteilt; er hatte unbefugt an die vorhandene Lichtleitung vier Lampen durch seine Lehrlinge anschließen lassen, ohne daß diese Lampen kontrolliert wurden, so daß das Elektrizitätswerk geschädigt war.

Haynau. Tödlich verunglückt ist in Reisicht der Hilfsstademeister Jänisch. Der über 60 Jahre alte Mann benutzte zum Nachhauseweg den hinter dem Dominium entlang führenden Fußweg. Bei der Dunkelheit ist der Unglückliche wahrscheinlich an einer Baumwurzel hängen geblieben. Er stürzte kopfüber in den sehr sumpfigen Abflußgraben des Dominiums, in dem er erstickte. Andern Tags wurde der Verunglückte von seinem eigenen Sohne aufgefunden, nachdem man schon die ganze Nacht erfolglos gesucht hatte.

Hirschberg. Neue Apotheke. Dieser Tage wurde die neue dritte neben dem Kunst- und Vereinshause eingerichtete, dem Apotheker Leipold konzessionierte Apotheke eröffnet. Sie heißt „Elisabeth-Apotheke" und wird durch den Apotheker Scheurich für die Witwe des kürzlich verstorbenen Konzessionars verwaltet. — Austritt aus der Landeskirche. In einer Freidenkerversammlung, die in Petersdorf stattfand und in der Prediger Täsler aus Görlitz über das Thema „Die Unwahrheiten und Gottestaten in der Bibel" sprach, traten, so berichtet der „Bote aus dem Riesengebirge", 50 Personen aus der Landeskirche aus und gründeten eine „Freireligiöse Gemeinde Petersdorf i. R." — Ist der Zusatz von sibirischer Butter zur Molkereibutter eine Nahrungsmittelfälschung? Diese interessante Frage ist von der hiesigen Strafkammer, wie der „Bote aus dem Riesengebirge" berichtet, bejaht worden. Wie wichtig die Frage für den gesamten Butterhandel ist, ergibt die von einem Sachverständigen bekundete Tatsache, daß jetzt aus Sibirien jährlich für etwa 65 Millionen Mark Butter eingeführt wird, die zumeist als Molkerei- oder Tafelbutter verkauft wird. Besonders in Berlin soll man unter der Bezeichnung Molkerei- oder Meiereibutter durchweg nur sibirische Butter bekommen. — Errichtung einer Studienanstalt. Mit 21 gegen 10 Stimmen hat die Stadtverordnetenversammlung nach vierstündiger Debatte beschlossen, dem städtischen Lyzeum eine Studienanstalt mit Realgymnasialkursen anzugliedern. Die Sache war in der Bürgerschaft und in den kommunalen Vereinen auf das eifrigste diskutiert worden. Eine Hirschberger Dame hat der Stadt eine Stiftung von 250000 Mark in sichere Aussicht gestellt, wenn sie eine Studienanstalt errichte und für die Mädchenvolksschulen einen Haushaltungs- und Kochunterricht einführe. In einer angenommenen Resolution wurde der Magistrat aufgefordert, auch die Einführung des Haushaltungsunterrichts tunlichst bald vorzunehmen.

Kattowitz. Ein Opfer des Berufs. Der Assistenzarzt Dr. Crotzen am städtischen Krankenhause ist nach kurzem Krankenlager an Masern gestorben. Er hatte sich bei einem Kranken infiziert. — Mobilisierungsfieber scheint unsere russischen Grenznachbarn ergriffen zu haben. Unter der Spitzmarke „Die Preußen schießen" berichten nämlich die Sosnowicer Zeitungen vom 22. d. M.: „Von Zeit zu Zeit erschallen über Sosnowice Schüsse, so daß die Fensterscheiben erzittern. So war es gestern abend, in der Nacht und heute am Tage. Wie wir erfahren, sind es Schüsse der preußischen Artillerie, welche dicht an der Grenze Uebungen abhält". Tatsächlich sind es Sprengschüsse in den unweit der Grenze liegenden oberschlesischen Dolomitsteinbrüchen. — Zum Bankraub. Nach amtlicher Mitteilung hat der vor kurzem schwer verletzte und inzwischen verstorbene Bandit Piontek kurz vor seinem Tode in Lodz gestanden, daß bei dem Bankraube in Kattowitz nur er selbst, Chilenga und der in Czenstochau festgenommene Olesch beteiligt waren.

Königshütte. Tumultszenen bei einer Freidenker-Versammlung. Die Ortsgruppe Königshütte der Freidenker hatte in das Restaurant „zur Königshütte" eine Versammlung einberufen, in welcher der bekannte Prediger Tschirn sprechen sollte. Die Gegner der Freidenker fanden sich gleichfalls in großer Zahl ein und störten die Versammlung durch Zwischenrufe, durch Johlen und Schreien. Sie warfen Stinkbomben in die Menge und verübten andern Unfug. Schließlich kam es sogar zu einer blutigen Schlägerei, so daß die Versammlung aufgelöst wurde. Im großen Saale des Hotels „Graf Reden"

fand eine Protestversammlung gegen Prediger Tschirn statt. Der 2000 Personen fassende Saal war dicht gefüllt, und etwa 1000 Personen, die nicht mehr Platz fanden, sammelten sich auf der Straße vor dem Hotel an. Ein größeres Polizeiaufgebot war zur Aufrechterhaltung der Ruhe notwendig. — Die Sehnsucht nach dem Gefängnis veranlaßte den Arbeiter Wilhelm Kulik, am Sonntag in die Wohnung des Polizeisergeanten R. zu gehen und den Beamten zu bitten, ihn festzunehmen. Da R. keinen Auftrag hatte, lehnte er das sonderbare Ansuchen ab, worüber Kulik in Wut geriet und sich anschickte, die Türen einzuschlagen und auf den Beamten loszugehen. Er gebärdete sich derart wild, daß der Beamte sogar von der Waffe Gebrauch machen mußte. Nur mit großer Anstrengung gelang es, den tobsüchtigen Menschen zu fesseln und zur Wache zu bringen. So wurde also Kuliks Wunsch erfüllt. — **Russisches Fleisch.** Der von der fiskalischen Bergverwaltung auf dem Bahnschachte der Königsgrube seit einiger Zeit betriebene Verkauf russischen Schweinefleisches zeigt einen äußerst lebhaften Verkehr. Der Andrang der Beamten- und Arbeiterfrauen ist so groß, daß die Abfertigung sich längere Zeit verzögert. Die Bergverwaltung wird deshalb noch einen zweiten Verkaufsstand auf dem Krugschachte einrichten. Die Fleischpreise bei den städtischen Fleischern sind durch diesen Verkauf der Bergverwaltung um 20 Pfennige für das Pfund herabgedrückt worden.

Königszelt. Sich selbst angezündet. Die Wittfrau Pohl begoß sich mit Petroleum und zündete sich an. Die schwerverwundete Frau wurde ins Krankenhaus nach Schweidnitz überführt.

Kreuzburg. Eine unerwartete Erbschaft machten drei Töchter einer Knechtsfrau auf einem Gute in der Nähe von Kreuzburg. Die Frau, die jahrelang bettlägerig war, starb am Donnerstag. Als man sie in den Sarg legte, fand man in dem Bett 2500 M. Die drei Töchter der Verstorbenen teilten sofort das unerwartete Erbe. — **Milchpantscher.** Die Brüder Gottlieb Kosmala und Friedrich Kosmala aus Gottersdorf, welche gemeinschaftlich das Bauerngut von ihren Eltern übernommen haben, hatten mit der Kreuzburger Molkerei einen Vertrag abgeschlossen, wonach sie für das Jahr 1912 ihre auf der Wirtschaft gewonnene Milch an dieselbe zu liefern hatten. Zu verschiedenen Malen war der Molkerei aufgefallen, daß die Milch sehr dünn und wässerig war, und es wurden daher verschiedentlich Proben behufs Untersuchung an das chemische Untersuchungsamt in Liegnitz eingesandt. Letzteres hatte nun festgestellt, daß der Milch 18, 20, 30, 35, ja sogar bis 50 Prozent Wasser zugesetzt waren. Obgleich die oben Genannten sich verpflichtet hatten, der Molkerei den dadurch entstandenen Schaden zu vergüten, war doch Strafantrag gestellt worden. Die Milchpantscher wurden wegen schwerer Nahrungsmittelfälschung im Verein mit Betrug jeder zu 250 Mark Geldstrafe event. 50 Tagen Gefängnis verurteilt.

Landeshut. Selbstmord. Der Stellenbesitzer Schmidt in Alt-Weißbach, dessen Frau durch Selbstmord geendet haben sollte, war verhaftet worden unter dem Verdacht, den Tod seiner Frau verschuldet zu haben. Nachdem er wieder aus der Haft entlassen worden war, machte er in seiner Wohnung durch Erhängen seinem Leben ein Ende.

Liegnitz. Konservativer Parteitag. Am 22. d. M. wurde hier der erste konservative Parteitag für Niederschlesien abgehalten. Ueber 2000 Männer aus allen Kreisen nahmen daran teil, darunter zahlreiche Abgeordnete. U. a. sprachen Dr. Oertel, v. Carlowitz, Kunze, v. Lindeiner, Conrad, Aus dem Winkel u. Frh. v. Richthofen. In einer Resolution wurde der Parteileitung das Vertrauen ausgesprochen.

Marklissa. Einen schweren Unfall erlitt Tierarzt Trautmann hier. Als er mit seinem Gespann durch Linda fuhr, stieß er mit einem unbeleuchteten Fuhrwerk zusammen. Der Tierarzt wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

Neiße. Stadtältester Ernst †. Am Sonntag ist hier der Stadtälteste Ernst im fast vollendeten 94. Lebensjahre gestorben.

Ottmachau. Gräßlicher Selbstmord. Der Stellenbesitzer Günther aus Perschkenstein stürzte sich in Ottmachau auf die Schienen des herankommenden Güterzuges. Der Körper wurde in zwei Teile geschnitten und nach beiden Seiten des Bahnkörpers geschleudert. G. war Witwer und hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Ratibor. Verhafteter Mörder. Die hiesige Polizei verhaftete den Tagearbeiter Stefan Jamros aus Chrzanow in Galizien, der seit etwa zehn Tagen hier beschäftigt war. Jamros hat am 11. d. M. auf der Straße Chrzanow-Konty den Arbeiter Zurek erstochen und war dann geflüchtet. Er ist geständig. — **Das Anhängen an fahrende Wagen.** Die gefährliche Angewohnheit der Kinder, sich an fahrende Wagen anzuhängen, hatte in Ludgerstal den Tod des 10jährigen Knaben Lampa zur Folge. Er hängte sich an einen Wagen an, fiel dabei herab und wurde von dem nächsten Gespann, das dem ersten Wagen folgte, überfahren und war sofort tot. — **Einbruch.** Nachts drangen Einbrecher in das Gymnasium vom Gymnasialhofe aus in das Lehrerkonferenzzimmer im zweiten Stock des am Kirchplatz gelegenen Flügels ein. Hier steht der eiserne Geldschrank mit der Gymnasialkasse, aus dem sie etwa 100 Mark und zwei Sparkassenbücher raubten. Die beiden Sparkassenbücher warfen die Einbrecher später wieder fort. Der Polizeihund „Nero" verfolgte die Spur der Einbrecher bis an die Gießmannsdorfer Bierniederlage. Von den Einbrechern fehlt weiterhin jede Spur.

Reichenbach. Konkurs. Infolge der Bankkrisis hat Kaufmann Adolf Schindler, der im hiesigen und in den Nachbarkreisen besonders viel Grundstücksspekulation betrieb, Konkurs angemeldet. Seine Wechselverbindlichkeiten sollen nahezu 200000 Mark betragen. — **Konkurs von Einem.** Die Versteigerung der Luxuspferde und Wagen des Bankiers von Einem hat einen Erlös von etwa 13000 Mark gebracht. Diese Summe wird der Konkursmasse zugeschlagen werden. — **Selbstmord.** Hauptmann d. L. Schoeps tötete sich in seiner Wohnung durch einen Schuß in die Schläfe.

Reinerz. Die sogenannte „Alte Schmelze", ein in der Nähe des Bades befindlicher, weitbekannter Ausflugsort, wurde im Wege der Zwangsversteigerung von Frau Buchhändler Weimann aus Breslau für 75000 M. erworben.

Rybnik. Hauptmann Kammler. Der Vorstand des Kriegervereins hat seinen Antrag, den durch seinen Beleidigungsprozeß gegen den Amtsrichter Knittel bekannt gewordenen Hauptmann Kammler zum Ehrenmitglied des Vereins zu ernennen, von der Tagesordnung der letzten Generalversammlung zurückgezogen. — **Erfroren.** Der frühere Kaufmann Micka, der zuletzt in einem Rybniker Vermessungsbureau aushilfsweise beschäftigt war, wurde seit Freitag vermißt. Sonntag früh wurde der Genannte an dem alten Schwirklaner Wege als Leiche aufgefunden. Micka war erfroren.

Sagan. Ein Kind erstickt. Am Sonntag gegen 8 Uhr abends verließ die Arbeiterin Helene Hnatuw in Dober-Pause ihre Wohnung auf etwa zehn Minuten. In derselben schlief ihr 6 Monate altes Kind. In der Nähe des Ofens hingen Kleidungsstücke, die durch die ausströmende Ofenhitze zu glimmen anfingen, so daß sich im Zimmer starker Rauch entwickelte. Auf dem Rückwege wurde die Hnatuw, die sich bei ihrer Nachbarin aufgehalten hatte, gewahr, daß ihr Licht in der Stube erloschen sei. Nichts Gutes ahnend, lief sie schnell in die Wohnung. Beim Oeffnen der Stubentür schlugen ihr bereits dichte Rauchwolken entgegen. Schnell entschlossen griff sie nach dem schlafenden Kinde und brachte es ins Freie; es war aber durch das Einatmen der giftigen Gase bereits verschieden.

Schlesiengrube. Seltenes Vorkommnis. Nach sieben Jahren hat der bei einem hiesigen Restaurateur wohnhafte Karl Manura die Sprache wiedergefunden. Er erkrankte vor sieben Jahren als Schulknabe an Genickstarre und verlor infolge dieses Leidens die Sprache vollständig. Bei der Arbeit hatte sich der junge Mann vor einigen Wochen überanstrengt und mußte das Bett hüten. Es bildete sich an der rechten Brustseite eine Anschwellung, welche der Arzt operierte. Hierauf schrie Manura infolge der Schmerzen plötzlich auf und stieß zum ersten Male wieder richtige Laute aus. Seit der Operation spricht M. wieder völlig normal. Der eigenartige Fall erregt allgemeines Aufsehen. Nach ärztlichem Gutachten handelte es sich bei der Stummheit um eine schwere funktionelle Störung resp. Lähmung des Sprachsinnes, welche durch die gewaltsame Erschütterung des Nervensystems bei der Operation aufgehoben wurde. Vielleicht hat auch das heftige Bestreben des Patienten bei dem Schmerz, den die Operation hervorrief, zu schreien, die Hemmung im Gehirn beseitigt.

Schweidnitz. Die Fallissements großer industrieller Etablissements dauern in hiesiger Gegend ohne Unterlaß an. So stellte auch das große Goebdicksche Ziegelwerk die Zahlungen ein. — **Schnelle Justiz.** Der Erpresser Schneider, welcher am 9 d. M. an einer hiesigen Dame einen Erpressungsversuch verübte, wurde dafür jetzt zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Sprottau. Neues Denkmal. Die Ausführung des Artilleriedenkmals, das von dem hiesigen Artillerieregiment von Podbielski und der Stadt Sprottau errichtet wird und im August 1913 enthüllt werden soll, ist auf Grund eines Preisausschreibens dem Bildhauer Arnold Künne in Charlottenburg übertragen worden.

Striegau. Präparandenanstalt. Die Stadtverordneten genehmigten das von Professor Möhring-Charlottenburg angefertigte Projekt zum Bau einer katholischen Präparandenanstalt in unmittelbarer Nähe der evangelischen Präparandie an der Jauerstraße. Das Projekt erfordert 60000 M. Der Bau muß bis zum 1 April 1914 vollendet sein. — **Gegen die Fleischteuerung** stellte die Stadtverordnetenversammlung dem Magistrat einen Betrag bis zu 5000 Mark zur Verfügung zum Ankauf von Fleisch zur Milderung der Fleischteuerung.

Ujest. Vom Hochzeitsfest in den Tod. Die Auszüglerfrau Marianna Zymolka aus Niesdrowitz war am 11. d. M. mit ihrem Ehemanne von einer Hochzeitsfeierlichkeit, die in Ujest stattgefunden hatte, auf dem Rückwege begriffen, als sie unterwegs von Schwäche befallen wurde. Der Ehemann war vorausgegangen in der Meinung, daß sie bald nachfolgen werde. Nach einigen Stunden ging man auf die Suche, doch fand sich keine Spur von der vermißten Frau. Nachdem tagelang der Klodnitzkanal abgesucht worden war, wurde die Zymolka als Leiche aus dem Kanal gezogen, in den sie wahrscheinlich bei der damals herrschenden Finsternis gestürzt war.

Warmbrunn. Ein schwerer Unfall ereignete sich im Schaffgotschschen Forstrevier unterhalb der bekannten Annakapelle bei Seidorf. Der Wagenlenker Hermann Gruhner aus Straupitz war mit Holzabfahren beschäftigt, als die Kette am Hinterwagen zerriß und die herabfallenden Stämme den neben dem Wagen hergehenden G. tödlich verletzten. Der Verunglückte wurde ins Warmbrunner Krankenhaus gebracht, wo er nach wenigen Stunden verstarb. Er ist 42 Jahre alt und hinterläßt Frau und unversorgte Kinder.

Weißstein. Austritt aus der Kirche. Anläßlich einer öffentlichen Freidenkerversammlung, in der Prediger Taesler aus Görlitz über das Thema: „Los von Rom und Wittenberg" sprach, erklärten eine große Anzahl Teilnehmer an der Versammlung ihren Austritt aus der Landeskirche.

Weißwasser. Schulhausweihe. Die Einweihung eines sehr modernen 16klassigen Gemeindeschulgebäudes hat hier stattgefunden. Der Bau bildet eine Zierde des jetzt gegen 13000 Einwohner zählenden Industriedorfes.

Zobten (Bez. Breslau). Aus dem Fenster gestürzt. Als die Arbeiterfrau St. Einkäufe besorgte, wollten ihre in der Behausung zurückgebliebenen Kinder nach dem Verbleib der Mutter sehen. Das drei Jahre alte Töchterchen öffnete ein Fenster, und ihr zweijähriges Schwesterchen kletterte hinauf. Es beugte sich zu weit vor und stürzte kopfüber in die Tiefe. Die heimkehrende Mutter fand das Kind mit zerschmetterten Gliedern tot im Hofe liegen. — **Einbruch.** In der Nacht zum 22. wurde in Schwentnig ein schwerer Einbruch in das gräfl. Zedlitz-Trützlersche Rentamt verübt. Die Diebe stahlen dort den Geldschrank, den sie in eine in der Nähe befindliche Kiesgrube fuhren, erbrachen ihn und entnahmen ihm 1400 Mark. 1000 Mark wurden noch im Schrank vorgefunden.

Czenstochau. Der Mord im Czenstochauer Kloster. Das Gericht in Petrikau hat gegen den Mönch Mazoch und Genossen in der Berufungsinstanz das Urteil gefällt. Mazoch, der seinen Vetter in der Klosterzelle mit dem Beil erschlagen hatte, wurde zu 15 Jahren, Starczewski zu 8 Jahren, Helene Krzyzanowska, die Frau des Ermordeten und die Geliebte des Mönches, zu 6 Jahren und Olesinski zu 3 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Frankfurt a. O. Ein Fall von schwarzen Pocken ist hier bei der Arbeiterin Klara Kneisler festgestellt worden. Sie war in einer Federreinigungsfabrik beschäftigt und ist vermutlich durch in den Federn enthaltene Krankheitskeime angesteckt worden.

Fraustadt. Ein Opfer des Eises. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in Linden. Das fünfjährige Mädchen eines Gutsarbeiters schickte den kleinen Bruder auf das dünne Eis der Jauchegrube. Als das Kind einbrach, ergriff die Schwester die Flucht und verschloß sich vor Angst im Zimmer. Erst nach zwei Stunden gestand es ein, daß der Bruder verunglückt sei. Man zog nun den kleinen Knaben als Leiche aus der Jauchegrube.

Lissa. In geistiger Umnachtung erwürgte die Landwirtsfrau Marie Hoffmann, geb. Bullmayer, in Neugüthel ihr fünfjähriges Töchterchen Gertrud, entfernte sich vom Gehöft und warf sich auf die Eisenbahnschienen, wo sie von einem Zuge getötet wurde.

Oberniguk. Langohr vor Gericht. Der Pferdehändler L. hatte seinerzeit ein Strafmandat über 10 Mark erhalten, weil er durch das freie Umherlaufen seines Esels auf den Straßen groben Unfug verübt hatte. Er erhob Widerspruch. Um die Richter von dem ruhigen Wesen des Langohrs zu überzeugen, führte er zum nicht geringen Erstaunen und zur Heiterkeit aller Anwesenden den Esel in den Saal. Das Tier sprang aber wie wild und mit lautem Geschrei umher, und nur mit Mühe konnte es aus dem Saal entfernt werden.

Posen. Fliegerstation Posen. Posen erhält im nächsten Jahre eine Fliegerstation. Die Vorarbeiten für dieselbe sind bereits so weit vorgeschritten, daß die Arbeiten zur Errichtung der Hallen vergeben werden konnten. Dieselben werden auf dem Uebungsplatz Lawica erbaut und sollen 30 Flugzeugen Unterkunft bieten. Neben dem Flugplatz wird eine Kaserne für die Fliegertruppe errichtet. Dort sollen 156 Mann, 10 Unteroffiziere, 6 unverheiratete Leutnants und ein verheirateter Offizier untergebracht werden. Die Gesamtkosten für die Errichtung der Fliegerstation betragen über eine halbe Million Mark. Die Arbeiten sollen am 1. April n. J. beendet sein. — **Zur Mordaffäre Blume.** Frau Dr. Blume, die bekanntlich wegen Gattenmordes in Haft ist und zur Beobachtung ihres Geisteszustandes in der Irrenanstalt Dziekanka untergebracht wurde, ist von einem Sohne entbunden worden.

Ein Wort über die Mode.

Nr. 19021.
Herbst- und Winterkostüm

Kostüme und Mäntel mit abstechendem Besatz sind in dieser Saison noch recht modern und können in glatten Stoffen mit Samtbesatz oder in den so beliebten, pelzartigen, wie Eponge, Himalaya und anderen die Bademantelstruktur zeigenden Geweben gefertigt werden. Für die letztgenannten wären bei unserem Modell dann als Besatz schmale Pelzstreifen zu verwenden. Unsere doppelreihige Jacke erhielt ein breites Fasson und Querbesatz, sowie einen damit übereinstimmenden Schalkragen. Beim Rock, der ebenfalls neben den Längsstreifen der Vorderbahn Querbesatz zeigt, sind die Vorderbahn und der hohe Saum im Zusammenhang geschnitten. Fußfrei und in runder Länge gearbeitet, eignet er sich besonders für die Jugend. Das schicke Modell kann von jeder Dame mit Hilfe eines Favoritschnittes nachgearbeitet werden. Schnitt zur Jacke unter Nr. 19021 in 42, 44, 46, 48, 50, 52, 56 cm halber Oberweite für 80 Pf., zum Rock unter Nr. 3209 in 96, 100, 104, 108, 112, 116, 120, 125, 135 cm Hüftweite zu 80 Pf. von der Modenzentrale Dresden-N.

Aerztlicher Wegweiser für Herzkranke. Von Dr. med. M. Kärcher (1,00) Hof-Verlagsbuchhandlung Edmund Demme, Leipzig. Wenn es wahr ist, und wer will es bezweifeln, daß man leichter Krankheiten vorbeugen als heilen kann, so läßt sich nicht leugnen, daß gerade in dieser Beziehung die hygienische Literatur unendlich viel Gutes zu leisten imstande ist. Auch bei der Bekämpfung der Herzkrankheiten kann eine solche Aufklärung überaus segensreich wirken. Der Autor vorliegender Schrift hat sich diese Aufgabe gestellt. Darum sollte sich jedermann rechtzeitig durch Lektüre dieser Schrift Aufklärung verschaffen.

Berliner Humor vor Gericht.

Der verkannte Schwiegerpapa. Die Zimmervermieterin H. und der Kaufmann N. erschienen in einer Privatklagesache als gegnerische Parteien vor dem Schöffengericht. Frau H. verlangte Sühne für beleidigende Aeußerungen, die N. ihr gegenüber getan hatte. Als Zeugen waren eine Flurnachbarin und ein Rentier K. geladen. Vors. (zur Klägerin): Der Angeklagte behauptet, er habe sich nur deshalb zu den unparlamentarischen Ausdrücken hinreißen lassen, weil Sie ihn verklatscht hätten. Wie verhält es sich damit? — Klägerin: Det hat man von seine Jutmütigkeet! Kann ick denn wissen, det zufällij mal een Besuch kommt, der nich wejen Schulden vorspricht? Mit Ausnahme von den Herrn, um den et sich hier handelt, hat der Anjeklagte, so lange er bei mir wohnte, immer bloß Besuch von Leute jekriejt, die Jeld haben wollten, infoljedessen hab ick den ollen Herrn ebenfalls for eenen Jläubijer jehalten. — Vors.: Sie meinen den Rentier K., der als Zeuge geladen ist. Wir wollen dessen Aussage gleich mal hören. — Zeuge K.: Die Sache fing damit an, det eenes juten Dages meine Dochter, wat die die zweete, die Irete is, zu mir kommt und sacht: „Vater, ick hab dir eene Eröffnung zu machen: Ick will mir demnächst verloben und heiraten." — „Nanu", frach' ick, „so uff'n Plutz? Weeßte denn, wat dazu jehört?" — „Natürlich," meent sie, „een Mann. Und den hab ick. Jibste denn deine Einwillijung?" — „Immer man sachte," erwidere ick, „so rasch jeht det nich. Erst muß ick sehn, wat de dir jeangelt hast. Wenn't een achtbarer Mensch is, denn woll'n wir mal sehn. Heutzudage muß man mit de Bräutjams vorsichtij sind. Stell'n mir mal vor." — Dadruff wurde ick mit dem Herrn Anjeklagten bekannt jemacht. Ick möchte nich zu ville sagen, aber ick darf nich verschweijen, det ick's doch for nötij hielt, mir mal 'n bisken nach seine Referenzen zu erkundijen, und eenet Vormittachs sprach ick deswejen bei seine Wirtin vor. „Herr N. is nich da," meente die Frau, „komm' Se wejen Jeld?" — „Det jerade nich," jab ick zur Antwort, „aber eene wichtije Sache is et immerhin ooch." — „Ach, det kennt man schon," sacht die Frau, „tun Se man nich so jeheimnisvoll, wat sollt's denn weiter sind. Jedulden Se sich man noch 'n bißken, Sie werden Ihr Jeld schon kriejen, aber drängeln dürfen Se nich, denn mit Jewalt is da nischt zu machen — zu pfänden jibt et nischt mehr." — „Sagen Se mal, liebe Frau," fragt' ick, „kriejt Ihr Herr Schamberjarniste öfter Besuch — wejen Jeld?" — „Alle näsenlang!" meent sie, „die Menschen sind zu ausverschämt. Manche lassen sich jar nich abweisen, dabei zahlt er, wenn er Jeld hat, herzlich jerne. Aber wo nischt is, da hat der Jerichtsvollzieher sein Recht verloren. Uebrijens is er keen schlechter Mensch, bloß 'n bißken leichtfüßij, wie nu mal die jungen Leute von heute sind; er hat sojar eene reiche Braut in Aussicht; Sie könn' also janz beruhijt sind." — Mit meine Irete jab's zwar eenen Kampf, als ick ihr det Erjebnis von meine Erkundijung mitteilte, aber da se een anständijet Mächen is, bracht' ick se schließlich doch zur Einsicht, und der Heiratskandidate wurde abjewunken! — Vors.: Draußen ist noch die Flurnachbarin, die bekunden soll, daß der Angeklagte Schimpfworte gebraucht hat. Sollen wir diese Zeugin noch vernehmen? — Angekl.: Is nich nötij, Herr Jerichtshof. Als der Absagebrief von den Zeujen K. kam, jab's Krach, denn die indiskreten Anzüglichkeeten, die darin standen, konnte der Absender nur von meine damalije Wirtin erfahren haben. Ick jebe zu, det ick ihr foljende Schmeicheleien jesacht habe . . . — Vors.: Es ist nicht nötig, daß Sie die Worte von damals wiederholen. Die Beweisaufnahme ist hiermit geschlossen. — Das Urteil lautete auf 20 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Der Neger als Arbeiter. Die Faulheit des Negers ist sprichwörtlich, aber wie bei manch anderem Sprichwort, entspricht auch hier die allgemeine Vorstellung nicht ganz den Tatsachen. Arbeit ist ja auch dem kultivierten Europäer nicht selten ein hartes Muß, und so mancher würde das süße Nichtstun vorziehen, wenn ihm eine paradiesische Natur Nahrung und alles andere zum Leben Notwendige darböte, wie sie es in vielen Fällen dem Neger tut. Der Neger ist eigentlich nicht faul, sondern er leistet nur nicht mehr, als er unbedingt muß. Es gibt glückliche Länder, so die weiten Gebiete am Viktoria-See, in denen dem Neger seine Hauptpflanze, die Banane, alle Bedürfnisse des Lebens befriedigt, ihre Früchte zur Nahrung, ihren Saft zum Getränk, ihre Fasern zu Netzen, ihre Blätter zu Kleidern und zum Dach für sein Haus darbietet. Auch nachdem die Zivilisation hier eingedrungen ist und die Eingeborenen nicht mehr von den strohgeflochtenen und aus Lehm gebrannten Tellern mit den Fingern essen, sondern von Emailletellern mit Messern und Gabeln speisen wollen, statt des Bananenschurzes Stoffkleider tragen, haben sie keine allzu anstrengende Tätigkeit nötig, um diese neuen Artikel zu erlangen, sondern sie trocknen Felle, sammeln Wachs und dergleichen und können sich so manchen Luxus leisten. Ganz anders aber liegen die Verhältnisse in Gebieten, wo sich die Nahrungsmittel nur durch intensive Arbeit erwerben lassen. Da die Neger die Düngung verschmähen, weil sie es für eine höchst unappetitliche Sache halten, durch Zuhilfenahme von Mist Nahrungsmittel zu produzieren, so wird der Boden durch die ständige Bebauung leicht unfruchtbar und gibt nur noch etwas her, wenn er bis zu einem möglichst tiefen Grunde aufgerührt wird. Die Eingeborenen der volkreichen Gebiete von Unjamwesi und Usukuma, die mit schwerer Mühe den Boden bestellen, sind die beste Widerlegung der so oft verrufenen Faulheit der Neger. Mit primitiven Hacken, ohne Pflug und Zugtiere, heben sie die tiefen, häufig einen Meter betragenden Furchen aus dem steinharten, von der Sonne ausgetrockneten Boden und müssen beständig vor den Affen und Vögeln auf der Hut sein, die ihnen leicht den Ertrag all' ihrer Mühe vernichten können. Unendliche Anstrengungen erfordert die Anlage einer größeren Pflanzung im Urwald, dessen riesenhafte Stämme inmitten des dichten Lianengeranks nur schwer niedergelegt werden. Sehr mühsam ist die Ernte und nicht minder beschwerlich das Dreschen. Auch bei diesen Leuten, die schon vor der europäischen Besitzergreifung anstrengend arbeiten mußten, haben sich die Bedürfnisse mit der fortschreitenden Kultur vermehrt, und die Eingeborenen müssen danach trachten, neue Werte zu schaffen. Sie erreichen dies in den weiten Steppländern unserer Kolonien, indem sie Naturprodukte, z. B. Wachs, einsammeln, Vieh züchten oder Sachen anpflanzen, die der europäische Kaufmann ihnen abnimmt, Baumwolle, Erdnüsse, Sesam u. a. m. Dann aber arbeiten sie auch für den Europäer, und zwar war früher die einzige Arbeit, die für fremde Rechnung geleistet und entsprechend bezahlt wurde, die Beschäftigung als Träger. Mit Ausnahme von Südwestafrika, wo Ochsenwagen den Verkehr vermitteln, gab es bis in die jüngste Zeit in unseren Kolonien kein anderes Transportmittel als den Menschen. In endlosen Zügen trugen die Neger, einer hinter dem andern, auf den schmalen Pfaden unserer Schutzgebiete Produkte des Innern an die Küste und Stoffe, Perlen, Draht, Seife, Pulver, Gewehre u. a. ins Land hinein. Diese Art des Transportes ist natürlich sehr teuer und kann nur auf beschränkte Entfernungen ausgeführt werden. In Ostafrika kann Mais durch Träger nicht weiter als 50 bis 60 Kilometer, Sesam 180 Kilometer, Reis höchstens 250 Kilometer weit befördert werden. Wie enorm die Preissteigerung infolge dieses Transportes ist, beweist die Tatsache, daß ein Stück Stoff am Viktoriasee fünfmal

KNORR

macht 45 Sorten Suppenwürfel

sie sind die besten!

Bohnen	Frühling	Pilz
Eiergerste	Geflügel	Reis
Eiernudeln	Gemüse	Reis m. Julienne
Eierriebele	Gerste	Reis m. Tomaten
Eierspätzle	Goulasch	Rumford
Eiersternchen	Gries	Sago
Erbsen grün	Gränkern	7 Schwaben
Erbsen fein	Haferflocken	Spargel
Erbs m. Speck	Hausmacher	Tapioka
Erbs m. Schink	Kartoffel	Tapioka-Julienne
Erbs m. Ohren	Königin	Tomaten
Erbs m. Gemüse	Linsen	Weibertreu
Frankfurter	Pariser	Blumenkohl (neu)

3 Teller 10 Pf.

Curry	Feine Julienne	Ochsenschwanz
Krebs	Mockturtle	Wildpret

3 Teller 15 Pf.

soviel kostete, wie an der Küste, daß eine Flasche Bier, an der Küste 1 M. wert, in Tabora, ungefähr 300 Kilometer von der Küste, 4,20 M., in Udjiji, 350 Kilometer weiter, 5 M. kostete. Die Leistungen der Neger als Träger sind sehr bedeutend; sie marschieren unter glühender Tropensonne sechs bis sieben Stunden mit Lasten bis zu 100, ja bis zu 150 Pfund. Auch als Dienstboten leisten Neger bei richtiger Behandlung Vortreffliches.

Das Essen schmeckt wieder.

„Da meine Frau ihre Eßlust fast gänzlich verloren hatte und fast vor aller Nahrung Widerwillen zeigte, kam sie immer mehr von Kräften, so daß ihr Zustand mir richtige Sorge einflößte. Was ich auch versuchte, ihren Appetit zu beleben, schlug fehl. Erst Scotts Emulsion sollte hier eine Aenderung hervorbringen. Ein Versuch zeigte, daß meine Frau das Präparat ohne Schwierigkeiten nahm, und ich entschloß mich deshalb, sie Scotts Emulsion längere Zeit nehmen zu lassen. Dies hat meine Frau mit bestem Erfolge getan, denn ihr Appetit hob sich zusehends und bald konnte sie in der richtigen Weise essen. Infolgedessen nahmen auch ihre Kräfte merklich zu, und ihr Aussehen wurde bald ein besseres. Heute fühlt sich meine Frau wieder kräftig und zu jeder Arbeit fähig, und wir beide sind fest davon überzeugt, diesen Umschwung einzig und allein Scotts Emulsion zu verdanken". (gez.) Georg Stocker.
Augsburg, den 11. Okt. 1911, Grabenstr. 11.

Bei mangelnder Eßlust nehme man Scotts Emulsion, die als langbewährtes Nährmittel sofort den Körper zu stärken beginnt und bald das natürliche Verlangen nach Nahrung in der gewünschten Weise hervorruft. Doch gilt dies nur von Scotts Emulsion, die man ausdrücklich verlangen muß. Man hüte sich vor Nachahmungen und bleibe bei der echten Scotts Emulsion.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Im Manöver. „Die armen Soldaten müssen doch recht müde werden, immer und immer marschieren." — „„Aber Kind, sie haben ja weiter nichts zu tun!""

Mißverständnis. „Wir machten unsere diesjährige Sommerreise im Automobil, und zwar von A bis Z!" — „„So so! Die Gegend ist mir unbekannt.""

Abgetrumpft. „Nun weigere dich nicht länger, liebes Kind, und geh' allein zu Bett. Sieh' mal, die kleinen Küchlein gehen auch schon schlafen!" — „„Da geht aber die alte Henne auch mit!""

Prob. „Ich höre, Ihr Herr Sohn hat sich als Privatdozent habilitiert, Herr Kommerzienrat? Das ist aber eine sehr langwierige Karriere. Da muß mancher sehr befähigte junge Mann lange warten, bis er einen Ruf erhält." — „„Was geht das mich an? Wenn mir die Karriere meines Sohnes zu langsam geht, stifte ich ihm einfach eine Universität.""

Thomasmehl wird jetzt bestellt — für Wiese, Weid, Luzernefeld. Wie im Stalle die Fütterung der Tiere von ausschlaggebender Bedeutung ist, so spielt ebenso auf Wiesen, Viehweiden, Klee- und Luzernefeldern die Düngung, die ja auch nur die Ernährung der Pflanzen bezweckt, die wichtigste Rolle. Willst du Höchsterträge haben, dünge reichlich, dünge richtig; Thomasmehl's verstärkte Gaben sind für Feld und Wiese wichtig.

Praktisches Weihnachtsgeschenk.

So gut, wie meine Anna kocht,
Meinst du, verständ' es keine?
Laß raten dir, mein lieber Freund,
Dann kann es auch die deine.

Schenk' deiner Frau zum Weihnachtsfest
Von Maggi's Fabrikaten,
Und doppelt lieblich munden dann
Gemüse, Suppen, Braten.

Eine Million Harmonikas und Tausende und Abertausende andere Musikinstrumente werden alljährlich in Klingenthal und Umgebung verfertigt. Wer deshalb Bedarf in Zugharmonikas, Bandontons, Violinen, Zithern, Guitarren usw. hat und selbe direkt vom Fabrikationsort kaufen will, dem ist dringend zu empfehlen, sich an die bekannte Firma Meinel u. Herold in Klingenthal i. S zu wenden. Genannte Firma ist im Besitz von über 8000 notariell beglaubigter, freiwillig eingesandter Dank- und Anerkennungsschreiben, welche ein sicherer Beweis sind, daß trotz der äußerst niedrigen Preise nur wirklich gediegene und brauchbare Waren zum Versand kommen. Niemand versäume daher, vor Ankauf eines Instrumentes den neuen Katalog mit vielen Abbildungen umsonst zu verlangen, derselbe wird an jedermann portofrei versandt. Aufträge von M. 10.— an führt diese Firma innerhalb Deutschlands portofrei aus.

Häßliche Nasen und ihre Verbesserung. Die neuen Methoden und Erfolge der Nasenumformung im Lichte der Naturgeschichte, Kunst und Medizin. — Von Dr. med. Fritz Koch, Berlin. Mit einem Vorwort von Prof. Gustav Eberlein. — Dritte verbesserte Auflage. — Verlag Wega, Berlin W. 50. Preis 50 Pf.

Die Feder des bekannten Nasenspezialisten hat in diesem Buche in allgemeinverständlicher Form die Mittel und Wege beschrieben, die zur Verbesserung der Nasenform von der heutigen Chirurgie gefunden worden sind. — Jeder, der für diesen neuesten Zweig der Heilkunst Interesse hegt, findet hier alles, was zum Verständnis und zum Erfassen des Gegenstandes notwendig ist. Die vorkommenden Nasenformen, die Wirkung des äußeren Menschen auf seine Umgebung, sind in gleich eingehender Weise geschildert wie die Maßnahmen, deren es zur Abänderung solcher Fehler bedarf.

Chronisch kalte Füße, Wesen, Wirkung, Verhütung und Heilung. Von Dr. Oetopp und Dr. Walser (M. 0.30) 7. Auflage. Hofverlag von Edmund Demme, Leipzig. Die Ursache der unter den Kulturmenschen leider so sehr verbreiteten chronischen und ebenso unangenehmen kalten Füße ist keineswegs bloß die Folge ungenügender Fußpflege, sondern kommt von innen. Zur Heilung bzw. Verhütung des immer eine mehr oder minder allgemeine Gesundheitsstörung anzeigenden Uebels genügt deshalb in der Regel durchaus nicht die Anwendung bloßer äußerer Mittel, es treten vielmehr eine größere Anzahl verschiedener Faktoren in die Erscheinung, welche kennen zu lernen jedermann bestrebt sein muß.

Die Hämorrhoiden, ihre Ursachen, Verhütung und naturgemäße Heilung. Von Dr. Strueh (0,80 M.). Hofverlag Edmund Demme, Leipzig. Von allen Krankheiten, denen die Menschen unterworfen sind, ist wohl keine so verbreitet, wie die Hämorrhoiden mit ihren mannigfachen Beschwerden und Qualen. Wie nun die Hämorrhoiden zu verhüten und naturgemäß zu behandeln sind, lehrt die empfehlenswerte Schrift.

Zu haben sind diese empfehlenswerten Bücher bei Maretzke & Märtin in Trebnitz.

Unsern Lesern empfehlen wir den

Prosit-Neujahr-Kalender pro 1913

Derselbe ist zum Preise von **20 Pf.** bei unseren Kolporteuren zu haben. Nach Orten, wo sich solche nicht befinden, liefern wir den Kalender frei ins Haus gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.

Fritz Hammesfahr, Foche 2, b. Solingen
Versand gegen Nachn. od. vorher. Kasse.
Beste Rasiermesser
Ges. gesch. 3jähr. Garantie.

Kronen-Diamantstahl M. 3.25
Kronen-Silberstahl ... M. 2.25
Rasiermesser, Weißheft M. 1.50

Haarschneidemaschine „Perfekt" M. 4.25.
Katalog illustriert in 5000 verschiedenen Artikeln sende gratis und franko.

1000 Erfinder-

Aufgaben mit Erläuterungen über das Patentwesen 30 Pf. **Rat und Auskunft kostenlos.** Garantie für strengste Geheimhaltung.
Patent-Ingenieur-Bureau
Harthaler & Schmidt, Breslau 2.

1500 M. Mündelgelder
sind auf erste Hypothek zu vergeben. Offerten mit näheren Angaben unter **M. 55** zu richten **postlagernd Auras.**

Gendarmerie-Dienstrad,
extra stark, Freil., Marke Brennabor, zu verkaufen
Auras, Ring 72.

Röntgendiagnostik!
Zahn-Arzt
Kuno Walter,
Breslau, Zwingerplatz I,
vis-à-vis Stadttheater. Tel. 7067.

Fahnen Reinecke
Vereins-Bedarf Hannover J. 26
Abzeichen.
Kataloge u. Muster auf Wunsch.

Allen Zuckerkranken
teile ich aus Dankbarkeit unentgeltlich mit, wie ich vor 2 Jahren ohne strenge Diät zuckerfrei geworden bin.
Frau Raue,
Berlin, Schönholzerstr. 20.

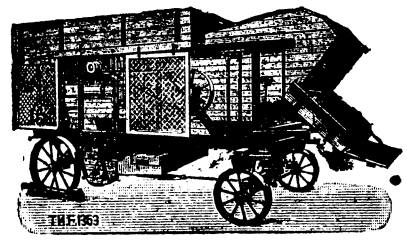
Fracht! Zoll! Portofrei!
1/1 Faß ca **200—225** sehr, sehr schöne Norwg. Salz her **Voll** zart weiß Fettfl. allerbeste M beste Grße hochff. Ware 8½ Mk. - **100** à 4¾. Probf. 3 M. **100** Rolmps! **100** Del.-Bismher. **60** Brathr je 3 M. **60** Bükl. 2½.
E. Degener Swinemünde 26 b Ostsee
Erste direkte Bezugsquelle.

Billige böhmische **Bettfedern!**

10 Pfd. neue, geschlissene M. 8; bessere M. 10; weiße, daunenweiche, geschlissene M. 15, M. 20; schneeweiße M. 25, 30, 35. Herrschaftsware M. 40.
Spezialität: Ersatz für Daunen M. 45.
Neue, rote Betten
(großes Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) & Bettdecke M. 30, 35, 40; zweischläfrig M. 40, 45, 50. Versand zollfrei per Nachnahme, von M. 8 aufwärts franko. Umtausch oder Rücknahme franko gestattet, für Nichtpassendes zahle Geld zurück.
Arthur Wollner,
Lobes Nr. 21
bei Pilsen, Böhmen.

Stammholz-Auktion.
Montag, den 9. Dezember 1912, vorm. 9 Uhr,
sollen in dem Revier **Klein-Strenz** (Forstort: Försterei)
etwa 400 Stück Kiefernstämme mit ca. 150 fm
meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.
Versammlung an der Försterei Klein-Strenz.
Graf Pourtales'sche Forstverwaltung.

Eichen- und Eschenstämme
in starken Dimensionen von 3,00 Meter Länge aufw.
kaufen per sofortige Kasse
Fischer & Chrambach, Breslau II, Tauentzienstr. 67.



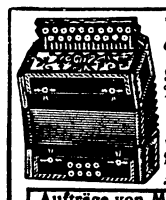
Motor-Dreschmaschinen
und
Putz-Dreschmaschinen
mit doppelter Reinigung
in vorzüglicher Ausführung
empfiehlt
Akt.-Ges. vorm. Th. Flöter
Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 36/38.

Allen Lungen- u. Halsleidenden
teile ich gern kostenlos aus Dankbarkeit ein einfaches, billiges, selbst und von vielen erprobtes Naturprodukt mit. **Förster Biener** in **Piodda 251.** Post **Schlaitz** (Bez. Halle a. S.).

Bei Einkäufen, welche auf Grund der in diesem Blatte enthaltenen Inserate gemacht werden, bitten wir, sich stets auf dieses zu berufen. *Die Expedition.*

Wohlstand
finden Sie durch **Erfinderaufgaben. Gratis-Verf. Heimbach & Co., Köln a. Rh.**

Brauchen Sie Geld? Auch ohne Bürgen. Ratenzahlg. Schreiben Sie sofort an **F. Schubert, Berlin C. 2, Bürohaus Börse, Burgstrasse 30.**



Meinel & Herold
Harmonikafabrik
Klingenthal (Sa.) 168
Direkte Bezugsquelle für 1, 2, 3, 4 reihige, sowie **Wiener Harmonikas** in über 200 versch. Nr. Bandonions, Guitarren, Zith., Geig., Ocarin. etc.
Aufträge von M. 10.— an innerhalb Deutschland **portofrei!**
Über 8000 amtl. begl. Dankschreiben.
Haupt-Katalog an Jedermann frei.

Rechnungsformulare
liefern schnell und billig
Maretzke & Märtin,
Trebnitz i. Schl.

Geld verborgt Privatier an reelle, sichere Leute ohne Bürgen zu 5 Proz. auf 5 Jahre, kleine Ratenrückzahlung. **A. Müller, Berlin SW. 61,** Teltowerstraße 16.

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, herph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Adergeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein. Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 1,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Borsäure je 1,0. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Nachahmungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

CAFE SCHUSTER
Streng solides Familienlokal.
Jeden Vormittag 9—1 5 warme Spezialitäten
Ausserdem: Frische Bouillon Pastetchen etc. Gutgepflegte Biere vom Fass
Angenehmer Aufenthalt für Alleinreisende Damen
Aufbewahrung von Gepäck gratis
BRESLAU
BAR Schweidnitzerstr. 53

Weihnachts-Sortiment, garantiert 338 Stück Inhalt.
Christbaum-Schmuck.
Herrliche Baumspitze als Zugabe!
nur **M. 4.75** bei Voreinsendung des Betrages, per Nachnahme 25 Pf. extra.
Hugo Schietpold, Dresden I.

Breslauer Schlachtviehmarktbericht vom 27. November 1912.

Der Auftrieb betrug: 1247 Rinder, 2503 Schweine, 891 Kälber, 115 Schafe. Hierzu v. letzten Markte Ueberstand: 10 Rinder, 34 Schweine, — Kälber, 30 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kgr. exkl. Steuer:

	Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen. Vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (ungejocht)	46—49	81—86
Vollfl. ausgemästete, im Alter von 4 bis 7 Jahren	—	—
Junge, fleischige, nicht ausgem. und ältere ausgem.	—	—
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere . . .	bis 31	bis 69
Bullen. Vollfl., ausgewachsene, höchsten Schlachtwerts	48—50	83—85
Vollfl. jüngere	42—45	76—82
Mäßig genährte junge und gut genährte ältere . .	36—39	72—78
Kalben u. Kühe. Vollfl. ausgem. Kalb. h. Schlachtw.	45—48	79—84
Vollfl. ausgem. Kühe höchst. Schlachtw. bis zu 7 J.	39—43	72—80
Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe 2c.	34—37	68—74
Mäßig genährte Kühe und Kalben	30—32	64—69
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 22	bis 55
Kälber. Doppellender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber	—	—
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	59—65	102—112
Geringe Mast- und gute Saugkälber	52—55	93—98
Geringe Saugkälber	41—47	82—94
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel . .	45—47	90—94
Aeltere Masthammel, geringere Mastlämmer u. gut genährte junge Schafe	36—38	78—83
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	26—30	62—71
Schweine. Vollfl. über 240—300 Pfd. Lebendgew.	66—68	83—85
Vollfleischige über 200—240 Pfd. Lebendgewicht .	64—67	82—86
Vollfleischige über 160—200 Pfd. Lebendgewicht .	62—64	81—83
Vollfleischige bis 160 Pfd. Lebendgewicht	58—61	75—79
Sauen und geschnittene Eber	56—60	73—78
Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht . . .	71—73	87—89

Ueberstand verbleiben: 56 Rinder, — Schweine, — Kalb, 24 Schafe.

Breslauer Marktbericht vom 27. November 1912.

Die Zufuhr war mäßig bei schwacher Kauflust, die Stimmung ruhig, und Preise waren nur für Hafer niedriger. Weizen ruhig. Roggen behauptet. Braugerste ruhig. Futtergerste matt. Hafer nur billiger verkäuflich.

Viktoriaerbsen 22,00—26,00, kleine Erbsen ruhig, 18,00—20,00 M. Futtererbsen fest, 15,00—17,00 M. Weiße Speisebohnen fest, 27,00 bis 30,00 Mark, Pferdebohnen 17,00—18,00—19,50 Mark, Lupinen, gelbe 15,00—16,00 M., blaue 14,00—14,50 M., Wicken ruhig, 19 bis 21 Mark, Peluschken fest, 22,00—23,00 Mark per 100 Kilogr. Mehl ruhig, per 100 Kilogr. einschl. Sack Brutto Weizenmehl 00 27,25—27,75, Roggenmehl 25,00—25,50 M., Hausbacken 24,00—24,50 M. Kartoffeln. Speiseware 1,50—1,90, Magn. bon. 2,10—2,20 M. p. 50 Kgr. Kartoffelfabrikate fest, Kartoffelmehl prompt, 24,00—24,50, Kartoffelstärke prompt, 23,00—23,50 M. p. 100 Kgr. je nach Qualität einschl. Sack bei Waggonlad. Kleesamen. Roter ruhig, weißer ohne Angebot, schwedischer fest, Tannenkleesamen fest. Timothe ruhig. Oelsaaten: Hanfsaat fest, 21,00—25,00 M., Raps ruh., 27,30—28,30, Leinsamen ruhig, schles. 28—29, russ. 29—30 M., Leindotter ruhig, 21,00—24,00 Mark. Futtermittel: Mais ruhig 17,00—17,50 M., Rapskuchen fest, 14,00—14,50 M., Leinkuchen ruhig, schles. 18—18,50 M., fremder 18,50—19 M., Palmkernkuchen fest, 16,00 bis 16,50 M., Roggenfuttermehl ruhig, 12—12,50 M., Weizenkleie ruhig, 11,50—12,00 M., alles per 100 Kilogr.

Ware.	Breslau, 27. 11.		Gleiwitz, 19. 11.		Glogau, 26. 11.		Grottkau, 21. 11.		Liegnitz, 22 11		Militsch, 21. 11.		Neisse, 23. 11.		Oels, 23 11.		Patschkau, 21. 11.		Prausnitz, 27. 11.		Ratibor, 21. 11.		Trachenberg, 22.11		Wohlau, 19 26.	
100 Kilo Weizen .	20.—	17 60	20,30	19,80	19 90	17 80	19 60	19 00	20.—	17.80	—,—	—,—	19 60	19,—	19,50	17 20	19 80	18 —	19 50	17,50	20,20	—,—	19 40	18 50	19 80	19.—
100 „ Roggen .	17 30	15 60	18,10	17,90	17,—	15 40	17 40	17 10	17 50	14 90	17,50	15,80	17,70	17,—	16 70	15 30	17,50	16 —	16,80	15,50	18,—	17 70	16 80	16 40	17,—	16,60
100 „ Gerste .	19 70	15 —	20,50	—,—	20 —	18 —	19 00	18 40	20,50	18,50	16,—	—,—	19 40	15,—	16 30	15 50	19 80	17 50	19,—	16 50	17,—	16,—	19 —	16 —	—,—	—,—
100 „ Hafer . .	17,40	16,10	18,—	17,20	17,40	15,80	17 20	17,—	17 50	16,50	17,70	16,50	16,80	16,—	16 70	15,40	17,20	16,50	17,—	15,80	17,70	17 —	17,40	16 50	17,30	16,10
100 „ Erbsen .	26,—	17 50	26,—	16,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	36	32 —	—,—	—,—	—,—	—,—	28,—	26 —	—,—	— —	24,—	20 —
100 „ Kartoffeln	2,20	1 50	—,—	—,—	5,—	4,60	3,20	2 40	—,—	—,—	3 20	—,—	4,—	3,60	6 —	5,—	3 50	3,—	5,—	3 —	4,—	3,60	3 50	2 20	4 —	3 —
100 „ Stroh .	5,30	3 20	—,—	—,—	—,—	—,—	4 20	3,80	—,—	—,—	4,40	3,40	4 —	2 20	4 50	4,20	4 —	3,50	3 80	2,40	—,—	—,—	3,50	3 —	6 —	5,—
100 „ Heu . .	7,10	6 80	—,—	—,—	6,—	—,—	6,80	6 —	—,—	—,—	6 40	—,—	7,60	7,40	6 60	6 —	7,—	5,—	6 —	5,—	—,—	—,—	6,—	4 —	7 —	6,—
1 „ Butter .	—,—	—,—	—,—	—,—	2,60	2 20	2,40	2 20	—,—	—,—	2 60	—,—	2,30	2,20	2 80	2 40	2 40	2 20	2 20	2,—	3,—	2,40	—,—	—,—	2 40	—,—
1 Mandel Eier . .	—,—	—,—	—,—	—,—	1,30	1,20	—,—	—,—	—,—	—,—	1,50	—,—	1 40	1,35	1,50	1 40	—,—	—,—	1 30	1,25	1 50	1,25	—,—	—,—	1 30	—,—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Märtin, Trebnitz.

Die beiden Deserteure.

Roman aus dem Seeleben.

Von Heinz E'Monts.

(Nachdruck verboten.)

7) (Fortsetzung).

Auch Waßmann war mit dabei. Sein Posten war der auf dem Korridor des mit der Hauptwache verbundenen Arrestlokals. Dritte Nummer hatte er und würde also von 5 bis 7 Uhr zum ersten Male stehen.

In diesen Zeitraum fiel das abendliche Austreten der Arrestanten. Er würde also Gelegenheit haben, seinen Freund Schürmer zu sehen; wenn alles gut ging, sogar einige Worte mit ihm zu wechseln, ihm die Hand zu drücken, zu langem, schwerem Abschied.

Das Neugold des schönen Frühlingstages erstarb und sein purpurnes Bahrtuch wehte im West, da trat Waßmann seinen Posten an in der dämmerigen Eintönigkeit des Arresthauskorridors.

Wie nüchtern sah der aus.

Rechts eine Reihe von Fenstern, durch die man in einen düsteren Hof hinabsah, links die massiven Zellentüren. An jeder eine schwarze Tafel; darauf der Name und die Straftat des Arrestanten, der hinter den schweren Eichenplanken sein Vergehen büßte.

Sie ließen auf viel bodenlosen Leichtsinn schließen, die Inschriften. Aber auch auf viel Bosheit, Niederträchtigkeit und Gemeinheit. Andere wieder enthielten eine stumme Anklage gegen das unerbittliche Militärstrafrecht, das oft so furchtbare Vergeltung übt.

Da stand auch des Freundes Name.

Eiskalt lief es Waßmann den Rücken hinab.

Obermatrose Schürmer, las er. Xte Kompagnie; II. Matrosendivision. In Untersuchungshaft wegen Gehorsamsverweigerung und tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten.

Eine Bitterkeit sondergleichen stieg in Waßmann auf.

Dicht nebenan saß ein Obermaat von der „Sedan".

Acht Tage gelinden Arrest wegen vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen, stand auf der Tafel.

Nachdenklich blickte Waßmann hinaus in den plötzlich erwachten Dampf des Abends, der trübe in den Winkeln des Hofes hockte und von dessen Feuchtigkeit das Pflaster blank und schwarz erglänzte.

Er sann über den Gegensatz zwischen den beiden Urteilen nach.

Sechs Jahre und acht Tage!

Der Aufseher erschien und zündete die Gasflammen an und deren Schein bohrte sich in das Halbdunkel. Kleine weißliche Oasen.

Dann ein Rasseln von Schlössern und die Arrestanten traten aus ihren Zellen.

Waßmann hatte sich so aufgestellt, daß Schürmer unmittelbar an ihm vorüber mußte.

Und der kam.

Gott, wie sah der Arme aus!

Wo waren die Rosen, die nach der schweren Wundkrankheit aufs neue sich auf seinen Wangen entfaltet hatten, wo der helle zuversichtliche Blick seiner treuen Augen?

Ja, wo war das alles?

Die Untersuchungshaft hatte das Feuer dieser blitzenden Saphire gelöscht. Der Gram und die Langeweile, diese scheußlichen Spinnen hatten ihr fahles Grau gewoben um dieses einst so frische Antlitz.

Ein unendlich trauriger Blick, geistesabwesend, irre; ein flüchtiger Händedruck, dann war die Begegnung schon vorbei.

Waßmanns Augen wurden blank.

Seine Gedanken eilten voraus in die Jahre, die Schürmer erwarteten, und es war ihm, als hätte einer eine Kerze gelöscht mit rauher Hand.

Es wurde wieder still; totenstill.

Draußen hatte ein leichter Regen zu fallen begonnen.

Klapp, klapp, klapp ging es in mißtönendem Rinnen, in den Dachröhren.

Immerfort, immer eindringlicher.

Waßmann versuchte, während er langsam und mit hallenden Tritten auf und ab schritt, sich auf das eintönige Geräusch einen Text zu machen.

Aber er fand keine Worte, so sehr er auch sann.

Noch immer stand draußen der feine Regen in der Luft und noch immer war in den Dachläufen das klappernde Rinnen.

Abermals war der Matrose an die Zellentür gekommen, hinter der Schürmer saß.

Zwei Zoll Eichenholz!

Zwei Zoll nur, aber trennend wie der fürchterlichste Abgrund.

Aber — Waßmanns Herzschlag stockte plötzlich.

Der Schlüssel zu den Arrestzellen befand sich während der Nacht in den Händen des Postens. Waßmann hatte ihn über seine Patronentasche gehängt. Das Lampenlicht spiegelte sich in seinem blanken Eisen und die zurückgeworfenen Strahlen bohrten sich in des Matrosen Hirn; weckten so tolle abenteuerliche Gedanken, daß ihm schwindelte.

Waßmann, hilf mir! Waßmann, hilf mir! sang plötzlich der rinnende Tropfenfall draußen.

Ja, helfen, das war das Richtige. Helfen, unbekümmert um die Folgen. Er mußte dem Freund die Freiheit geben.

Seine nächste Postenzeit war von elf bis eins. Eine Zeit wie geschaffen, um ungesehen das Arresthaus zu verlassen.

Aber er selbst?

Allerdings, seines Bleibens würde dann auch nicht mehr sein. Er mußte schon mit.

Aber was schadete das groß!

Allein stand er da. Ohne Familie, ohne Anhang. Kein Hahn krähte nach ihm.

Zwar ein schweres Verbrechen war es, das er da erwog. Ein Verbrechen wenigstens nach dem unerbittlichen Gesetz.

Aber unter den Kameraden würde keiner sein, der ihm nicht im stillen ein Bravo zurufen würde.

„Rau—u—u—us!" hörte er den langgezogenen Ruf des Postens vor Gewehr.

Gleich darauf erschien die Ablösung und Waßmann ging hinunter nach der Wachtstube.

Er war wie im Fieber. Es war in ihm ein heißes stummes Ringen.

Die Stunden bis um elf verbrachte er in furchtbarer Erregung. Rot und gelb flimmerte es ihm vor den Augen, wenn er an sein Vorhaben dachte. Eine Trockenheit, wie von einem fürchterlichen ungelöschten Durst war in seinem Mund.

Wenn es mißlänge?

Aber nein, es konnte ja nicht sein.

Schürmer aus der Zelle herauszuholen, würde nur das Werk weniger Minuten sein. Die Hauptschwierigkeit lag in dem Verlassen des Gebäudes. Da mußten sie an dem Posten vor Gewehr vorbei.

Und an dieser Klippe konnte alles scheitern.

Die Zeit verrann.

Unsichtbar stand sie neben der großen Wachtuhr mit dem metallenen Zifferblatt und drehte die Zeiger rüstig vor.

Gegen zehn Uhr kam die erste der Nachtpatrouillen, die von der Hauptwache aus ihren Rundgang anzutreten hatte. Ein Vizefeldwebel von der Torpedoabteilung und sechs Matrosen.

Bald darauf begann an den Scheiben ein klirrendes Prasseln. Klingend rann es nieder; eitel Kristall, eine Fülle von glänzenden Perlen.

„Ekelhaftes Wetter," schimpften die, welche ihren Posten im Freien hatten.

In Waßmanns Augen aber stand die Freude.

Der Regen war gut.

Aber anhalten mußte er. Recht lange anhalten. Wenn der Posten im Schilderhaus stand, dann war nichts zu fürchten.

Ein Viertel bis elf.

Die Matrosen lagen auf den Pritschen und flüsterten leise miteinander.

Nur Jan Flieger schnarchte.

Der schlief Vorrat, wie er sagte.

Fünf Minuten vor elf.

Jene, die aufziehen mußten, hüllten sich in die Wachmäntel und schnallten das gelockerte Koppel fest.

Dann der mahnende Ruf des Postens draußen.

Da sprangen auch die letzten auf.

Vor dem Ruf war der Schrei geflohen.

Eine sternenlose Nacht.

Die grauen Dünste flogen und der Regen fiel.

Rasch vollzog sich die Ablösung.

Mit festem Schritt stieg Waßmann die wenigen Stufen empor, die nach dem Arrestflügel führten. Die Zaghaftigkeit war vor dem Augenblick des Handelns geflohen. Wie die Wolken vor dem jagenden Sturm.

Vorschriftsmäßig hörte Waßmann die Meldung des abzulösenden Postens an und nahm die Schlüssel in Empfang. Den Schlüssel, der dem Freund den Weg in die Freiheit bahnte.

Ein leichter Mondstrahl brach durch das dichte Regengewölk und huschte über den Flur.

Der Kamerad ging.

Mit angehaltenem Atem lauschte Waßmann.

Nichts regte sich. Alles blieb still.

Da steckte er entschlossen den Schlüssel ins Schloß und drehte um.

Der Mond, der gerade sich einmal nach Schürmer umgesehen hatte, machte ein höchst pfiffiges Gesicht. Dann zog er seine dichtesten Schleier vor.

Er dachte, daß er dem bleichen Matrosen da unten wohl die Freiheit gönne.

Er dachte es aber nur ganz leise.

Man kann nicht wissen, wie — — —

Und er war ein sehr vorsichtiger Mann.

Schürmer war mit einem Satz aus dem Bett gesprungen, als ihn Waßmann an der Schulter berührte. Er nahm stramme Haltung an und wollte Meldung erstatten.

Er glaubte in seiner Schlaftrunkenheit, es sei die Ronde. Aber Waßmann schüttelte ihn und rief ihn leise beim Namen.

„Jochen," flüsterte er. „Ick bin dat; Waßmann."

Nun kam Schürmer endlich zu sich.

Aber er begriff nicht.

„Wat soll dat," kam es von seinen Lippen.

Aber Waßmann drängte.

„Gau trekk di an. In fiv Minuten sinn wi unnerwegens no Ulmensiel. Din Ollen liegt mit sin Schoner noch bütten. Do goht

wi hüt nacht noch an Bord. Un dann heidi no England."

Waßmann hatte seinen Wachmantel ausgezogen. Den reichte er dem Freund.

„Hier, den trekk di öwer. Den Kragen ordentlich hoch. Dann kennt di keen Düwel. Un nu man tau. Wi hebbt keene Minut tau verlieren."

Da ward Schürmer inne, daß ihm wirklich die Freiheit winke.

Stürmisch ergriff er Waßmanns Hand.

„Un dat wollt du dhon for mi?" fragte er zitternd. „Du wollt desertieren um mi?"

Waßmann half ihm in den Mantel.

Er möge sich beeilen. Er werde unterdessen aufpassen, ob alles klar und die Luft rein sei.

Mit leisen Schritten, als fürchte er sich aufzutreten, schlich Waßmann nach der Tür, die zu der Treppe führte, und lauschte.

Alles still.

Nur die Gasflammen sangen und der Regen ging noch immer klatschend nieder.

Da war auch Schürmer.

Taumelnd noch und unsicheren Schritts.

Sorgfältig schloß Waßmann die Zelle wieder ab.

„Und nun," wandte er sich an den Freund, „fünf Minuten Mut und wir sind in Sicherheit."

Vorsichtig ging es die Treppe hinab und die beiden spähten um die Ecke.

„Los," flüsterte Waßmann.

Lautlos nahmen sie jeder ein Gewehr aus dem Ständer. Mit einem kräftigen Ruck öffnete Waßmann das Tor und sie traten hinaus ins Freie.

Tiefe Dunkelheit umfängt sie und triefende Nässe. Keine Bootslänge weit vermag man zu sehen. Unangefochten marschieren sie die Straße hinauf.

Der Posten steckt einen Augenblick den Kopf aus dem Schilderhaus heraus.

Flüchtig sieht er zwei Matrosen im Nebel verschwinden. Im Schein der nächsten Straßenlaterne blitzen die Läufe ihrer Gewehre. Dann hat sie die Nacht verschlungen.

„Verfluchtes Wetter," brummt er, als der harte Regen ihm ins Gesicht schlägt.

Er hält die zwei für die abmarschierende Begleitmannschaft des Offiziers der Ronde und denkt sich nichts Arges.

Drinnen in der Wachtstube ist ein vielstimmiges Schnarchen.

Der Regen hat allmählich wieder aufgehört und an den Scheiben hängen nur noch vereinzelte Tropfen. Wie Demanten funkelnd und blitzend.

Denn der Mond spinnt wieder seine silbernen Fäden. Er weiß wohl, warum er mit einem Male wieder sein Feiertagsgewand übergezogen hat. Er freut sich der gelungenen Flucht der beiden Freunde und leuchtet ihnen getreulich auf ihrem Wege längs der Küste.

10. Kapitel.

Ulmensiel lag längst in tiefem Schlafe, als die Flüchtlinge sich dem Hause der Schürmers näherten; leise und verstohlen wie Diebe.

In der Flur klang es wie ein feines silbernes Läuten. Das war das Rinnen der Wasser in den Ackerfurchen und der regenfeuchte, aber milde Ost.

Der flog auf weichen Schwingen um die Kiefern, die das Schürmersche Haus bewachten, und um die alten Ulmen, strich behutsam über die zarten Halme der jungen Saat, die eben erst die Scholle durchbrochen hatte, und träumte von Lerchensang und Sonnenschein.

Behutsam klopfte Jochen an das Fenster, hinter dem der alte Schürmer schlummerte. Zum letzten Male schlummerte unter heimischem Dach für lange Wochen.

Man hörte drinnen ein Rascheln, wie wenn ein Mensch jäh emporschreckt und sich aufrichtet im Bett, um die Ursache des plötzlichen Erwachens zu erforschen.

Dann war alles wieder still. Nur in den Ställen raschelte eine Kette.

Da wiederholte Jochen sein Klopfen, diesmal in der Art, wie es die von seiner Sippe taten, wenn sie sich in Gefahr befanden oder Not.

„All right," vernahm man nun die Stimme des alten Seemannes. Es klangen Tritte von bloßen Füßen. Der Riegel klirrte und das Fenster ging offen.

„Wat is los?" wollte Schürmer rufen, aber die Worte erstarben ihm auf der Zunge, als er seinen Aeltesten erkannte.

„Junge, Jochen, wat is mit di?" kam es er staunt von seinen Lippen.

„Still, Voder, mak mol gau open," flüsterte der ihm zu. „Ick bin utkneepen. Waßmann hät mi holpen. Un nu möt wi beede weg."

Der alte Schiffer begriff und ging zu öffnen.

Wie erschrak er, als Jochen in der Wohnstube, in der noch immer ein heimliches Wehen von Torfrauch zu sein schien, in den Lichtkreis der Lampe trat. Wie war das stolze und kühne Seemannsantlitz bleich geworden und abgehärmt.

Den starken Mann übermannte der Schmerz.

Er hatte das Zittern in den sehnigen Armen und das Zucken um seinen Mund, das war wie Weinen.

„Jochen, min Jung," schluchzte er. Und die beiden, Vater und Sohn, lagen sich in den Armen.

Waßmanns Lider wurden feucht. Er trat beiseite, um dieses Wiedersehen nicht zu stören.

Endlich faßte sich der alte Schürmer. Er war wieder der gegen alle Gemütsbewegungen gewappnete Salzer.

Er trat auf Waßmann zu und reichte ihm beide Hände.

„Und dat häst du klorkregen," sagte er. „Dat war ick di nie vergeten."

„Aber," setzte er hinzu, „nu lat uns sehen, wat wieter war'n schall."

Da erzählte Jochen in fliegender Eile, wie alles gekommen und was Waßmann sich ausgedacht.

Und der Alte nickte.

Ja, das habe Hand und Fuß. Sei aber ein gewagtes Stück.

„Wi drei sinn alleen," meinte er, „un dat Wetterglas fällt. Min Lüd kommt öwermorgen erst an Bord. Un dat Fahrtüg hätt man wenig Ballast in. Eben genaug, for öwer dat Watt no Bremerhoven tau rutschen."

Aber es müsse gehen. Sie würden versuchen, einen holländischen Hafen zu erreichen. Anders sei nicht wegzukommen. Und sofort müsse man aufbrechen. Vielleicht sei jetzt schon alles entdeckt. Und die in der Stadt mußten ja so wenig Ahnung haben, wie der jüngste Decksjunge von einem Kabelspliß, wenn sie sich nicht sofort auf den Weg machten hier heraus.

So stiegen Jochen und Waßmann in den Oberstock hinauf, um Zivilzeug anzuziehen.

In aller Eile und in fliegender Hast.

Sie sahen recht schmuck aus in den blauen Tuchanzügen und den weichen runden Filzhüten. Der alte Schürmer fand wieder, was er schon früher gesagt, daß Waßmann auch in Zivil ein verdammt feiner Kerl sei.

Väterlich klopfte er ihn auf die Schulter.

„Nur Mut, Waßmann," meinte er. „So'n Kerl wie du geiht nich unner."

Jochen stand mitten in der Stube.

Jeder Gegenstand hier war für ihn mit tausend Erinnerungen verknüpft. Hier hatte die längst verstorbene Mutter gewaltet. Hier hatte er eine frohe und heitere Kindheit verlebt. Hier hatte er ausgeruht, wenn er heimkehrte nach mühevoller Fahrt.

Und dies alles würde er nun verlassen auf Nimmerwiedersehen.

Wie oft war er von hier schon geschieden. Aber nie hatte er der Trennung Schmerz empfunden. Er wußte ja stets, er würde wiederkehren mit des Winters Nebeln.

Aber nun?

Gleichmäßig tickte die gewaltige Uhr im Kasten.

Nimmer! Nimmer! ging es fort und fort.

Zwei dicke schwere Tränen perlten über des Matrosen bleiche Wangen hinab und blinkten in seinem Bart gleich Tautropfen im Ried.

Das war sein Scheiden aus dem Dienst.

Er hatte es sich anders geträumt in anderer Zeit. Geträumt als eine Stunde der Freude und toller Lust.

Frank und frei war er bis zu jenem verhängnisvollen Abend seine Straße gewandelt; eine schnurgerade helle Straße.

Damit war's nun alle. Verkriechen mußte er sich wie der erste beste Lump.

Da gab er sich einen Ruck und sie gingen.

Am Tor des Siels, wo das Boot des „Pelikan" lag, sah Jochen sich noch einmal um.

Man konnte das Elternhaus in der Dunkelheit eben noch erkennen.

Einige Sterne blitzten zwischen der dunklen Wand der Kiefern hindurch mit ihrem kalten bleichen Licht. Sonst war rings das gähnende Nichts.

Der alte Schürmer war hinausgetreten vor die Durchfahrt durch den Deich und spähte forschend hinüber nach der Seite von Eckwarden.

Ja, dort stand ein Wetter; ein zottiges, dunkles Ungetüm, zusammengerollt und bereit zum weitausholenden Sprung, mit breiten Wolkenpranken.

„Ne verdammt gefährliche Sak," sagte er abermals. „Eene gefährliche Sak, do rut tau gahn mit 'n halvledigen Schipp und drei Mann bloß an Bord. Wenn dat nich um you beide ging, ick dhe dat weit Gott nich."

„Wenn dei man nich Lunte markt, wo wi blewen sinn," meinte Waßmann. „Sonsten schickt se uns noch 'n Torpedoboot op den Hals."

Er hatte mit Jochen das Boot klargemacht zum Abfahren und drängte nun, der alte Schürmer möge Platz nehmen.

„Na, hoffentlich geiht allens klor," seufzte der und nahm im Stern der Jolle Platz.

Die beiden jungen Leute griffen nach den Riemen und stießen ab.

In diesem Augenblick bemerkte der junge Schürmer, wie sich aus dem tiefen Schatten eines der Torpfeiler etwas loslöste und an den Rand des Siels trat.

„Wat is dat," flüsterte er Waßmann zu. „Een Wif?"

„Hier nehmt mi mit als Veerten, wenn Not am Mann is," sprach eine weibliche Stimme.

„Antjen," kam es gleichzeitig aus aller drei Munde. Ja, sie war es wirklich.

„Nehmt mi mit," bat sie nochmals. „Ni weit, dat ick arbeiten kann an Bord as 'n Kerl. Un wenn wi blievt, wat schod'. Morgen fröh ha'en yi mi doch im Priel funnen."

„Verdammtet Wif," schrie da der alte Schürmer, „fällst du mi endlich in die Finger."

Und er holte mit dem Bootshaken zum Schlage aus.

Aber Waßmann fing mit seinem Riemen den Hieb auf, daß der Haken unschädlich ins Wasser glitt.

„Kap'tain Schürmer," sagte er ruhig. „Makt Se dat Unglück nich noch gröter, as dat all is."

Aber der Schiffer ließ sich nicht beruhigen.

„Ich dreih ehr den Hals um," rief er wütend und wollte aus dem Boot.

„Ruhig Blut," mahnte Waßmann wieder. „Lat Sei de Deern mit an Bord gahn. Schun dat sei keene Dummheiten makt. Sie sieht ganz darno ut," setzte er leise hinzu, „als wenn dat mit dem Priel ehr Ernst wär."

„Minethalben," fluchte der Alte. „Lat sei sick versupen."

„Dann bliev ick hier," sagte Jochen. „Waßmann, triev dat Boot an Land! Ick stell mi noch hüt nacht wedder dem Gericht."

„Na, hört Sei dat, Kap'tain?" mahnte Waßmann wieder.

„Un dat ick em alleen gohn lat, dat glövt Sei doch wohl selvst nich. Lat Sei de Deern mit an Bord gahn. Wi ward för ehr sorgen, daß sei een anner Lewen anfangen kann."

Und Schürmer fügte sich.

„Makt, wat yi wöllt," knurrte er.

Mit einem kräftigen Ruck trieb Waßmann das Boot wieder an Land.

„Kommen Sie, Antjen," sagte er kurz und half ihr in den Bug der Jolle.

Dann fuhren sie hinaus in die Nacht, immer entlang an den gespenstisch über das Wasser ragenden Pricken.

Das sind dürre Birken, die man in den Schlick eindrückt, um das flache Fahrwasser zu den kleinen Häfen der Dörfer zu bezeichnen.

Sie hatten vielleicht im letzten Sommer sich noch gebadet in den lauen Lüften, im silbernen Mondlicht, und das Auge entzückt. Nun war der Zauber, der einst um ihre Zweige spielte, erloschen. Der Winter war gekommen; für sie und auch für die vier, die da in dem Boote saßen.

Der „Pelikan" lag draußen an der Dreimeter-Grenze. Schwerfällig wiegte sich das Fahrzeug in der gröber werdenden See. Die Ankerlaterne verbreitete ein gespenstisches Licht und das Tuch der Segel blinkte in verschwommenem Weiß.

Antjen sprang zuerst an Deck und befestigte die Fangleine des Bootes. Dann enterte sie geschmeidig wie eine Katze hinaus auf den Klüverbaum und band die Ankerlaterne vom Jagerstag los.

„Dreimol schode um de Deern," raunte Waßmann seinem Kameraden zu, auf die schlanke Gestalt des Mädchens zeigend.

Der alte Schürmer aber drohte der Tochter mit der Faust und murmelte:

„Lat din Brauder un sien Moot man erst in Sikerheit sin, dann reknet wi auf."

Den Anker hatte man rasch eingehievt.

Nun trat der alte Schürmer ans Ruder und man hißte die Segel.

Das gab ein klirrendes und klatschendes Geräusch.

Zugleich machte der „Pelikan" sich auf die Bahn und mit guter Fahrt glitt er dem Meere zu.

Das weiße Segellinnen erglänzte im matten Schein. Der Mond war nun, da alles so gut gelungen, wieder hinter seinem Wolkenvorhang hervorgetreten.

Sein Silber lag wieder über den Wassern und das farblose Dunkel war von denen gewichen.

Es spielte durch die Wellen ein grünlicher Schein.

Weithin flatterte es gleich aufgesträubten wallenden Mähnen eilender Rosse und es schien, als hebe eine Riesenfaust ein zerfließendes Stück Hermelin empor.

Leuchtend blitzte es von Zeit zu Zeit in der Luft, wenn eine silberbrüstige Möwe vorüberschoß, als wolle sie beutelüstern niederstoßen auf das helle Tuch, das Antjen um den Kopf gewickelt trug.

Das Mädchen saß auf der kleinen Luke, die in das Mannschaftslogis führte, und barg das Gesicht in beiden Händen. Sein Körper flog und bebte, wie wenn der geschossene Seehund in den letzten Zuckungen sich windet.

Antjen weinte.

Sie war zurückgekommen aus der Schande, um das Vaterhaus noch einmal zu sehen und dann endgültig den Vorhang hinter sich fallen zu lassen. Sie war fertig gewesen mit dem Leben und bereit, es wegzuwerfen. Reisefertig hatte sie an der Schwelle des großen Nichts gestanden.

Da belauschte sie das Gespräch der drei Flüchtlinge und mit Entsetzen wurde sie gewahr, daß mittelbar auch ihr Bruder mit hinabgezogen worden in ihr Verderben, daß Waßmann sich geopfert, um diesen zu retten.

Auch das noch!

Nun wollte sie helfen, die beiden in Sicherheit bringen. Dann mochte geschehen, was da wollte. Mochte ihr Vater sie totschlagen. Ihr war alles gleich.

Was sie in ihren kühnsten Träumen nicht gehofft, sie durfte ja den Geliebten noch einmal sehen, das gleiche Schiff mit ihm teilen, dieselbe Luft mit ihm atmen. Wie hatte sie nach dieser Stunde gehunger all die Monate her.

Heiß war es in ihr heraufgequollen und die Tränen rannen langsam zwischen ihren Fingern hindurch auf die glitschigen Bohlen.

Waßmann hatte sie bereits eine ganze Weile betrachtet mit mitleidsvollem Blick.

Endlich ging er auf sie zu und seine Tritte klangen hohl auf dem Deck des leeren Schiffes.

„Antjen," sagte er und seine Stimme nahm einen ungewollten weichen Klang an. „Sie werden recht müde sein. Gehen Sie hinunter und schlafen Sie ein wenig. Wir werden bald ausgeruhte Hände gebrauchen können. Und dann müssen Sie ja auch ganz durchnäßt sein."

Beim Klang seiner Stimme fuhr Antjen erschrocken zusammen. Dann sah sie den Matrosen verständnislos an.

„Ja, ja," wiederholte der, „gehen Sie nur hinunter. Ich werde Sie rufen, wenn Not am Mann ist."

Und sie ging.

Waßmann schaute gedankenvoll hinter ihr her. Dann ließ er sich auf die Luke nieder, wo das Mädchen bislang gesessen hatte, und versank in Grübeleien.

Mit einem Male sprang er auf.

Zum Kuckuck, wohin führte ihn seine Phantasie? Es schwirrte um ihn von Farben und Klängen. Kein Bild hatte mehr eine deutliche Linie.

Der Arme.

Er verzehrte sich in Sehnsucht nach Antjen und wollte es sich doch nicht eingestehen, daß der Gedanke an sie es sei, der ihn quäle, daß es in ihm brannte, wie ein schwelendes Feuer, das nur ein Lüftchen braucht, um hinauszuschlagen in hellen Flammen.

Ein ärgerlicher Fluch entfuhr ihm. War er denn ein altes Weib, daß die Sentimentalität ihn packte und er sich unterkriegen ließ?

(Schluß folgt).

Die Asche.

Die Asche ist für den Landwirt und Gartenbesitzer sehr wertvoll. Daher sollte sie niemals verstreut werden. Die Holzasche ist am besten, da sie infolge ihrer mineralischen Bestandteile eine nicht zu unterschätzende Dungkraft besitzt. Ihr gleichwertig ist die Torfasche. Kohlenasche hat weniger oder gar keinen Wert als Dünger, aber sie bewirkt eine Lockerung des Bodens. Sie eignet sich daher besonders für schwere Böden. Die Aufbewahrung der Asche geschieht am besten in einer Grube. Im Herbst und im Frühjahr wird sie dann auf das Land gebracht und untergepflügt oder -gegraben.

Anlegung von Raupenleimgürteln.

Es ist die höchste Zeit zur Anlegung der Leimgürtel an die Obstbäume, da jetzt die unbeflügelten Weibchen des Frostspanners an den Baumstämmen emporkriechen und an den Zweigen ihre Eier ablegen, aus denen sich im Frühjahr die jungen Räupchen entwickeln. Am vorteilhaftesten ist es, zu den Leimgürteln starkes Pergamentpapier zu verwenden, weil dieses den Leim nicht einschluckt. Die Gürtel müssen öfter nachgesehen und beim Eintrocknen mit einem neuen Leimanstrich versehen werden. Junge Bäume, die noch angepfählt sind, müssen ebenfalls einen Gürtel bekommen, gleichzeitig aber auch die Pfähle. Rezepte zu gutem Raupenleim sind: 1 Kilo Fichtenharz, 1 Kilo Kolophonium, 400 Gramm Stearinöl, 400 Gramm Schweineschmalz und 200 Gramm venetianischer Terpentin werden zusammengeschmolzen oder 5 Kilo Rüböl und 2 Kilo Schweinefett werden erwärmt, dazu kommt 1 Kilo dicker Terpentin und 1 Kilo Kolophonium. Alles wird zusammengeschmolzen und dem Gemisch von Rüböl und Schweinefett unter tüchtigem Umrühren beigemischt.

Sicheres Mittel gegen Wildfraß im Winter.

In der „Deutschen Obstbauzeitung", der Vereinsschrift des deutschen Pomologenvereins in Eisenach, wird ein sicheres Mittel gegen Wildfraß beschrieben, das unseren Lesern, die Obstbäume besitzen, willkommen sein wird. Das beste Mittel gegen Reh- und Hasenfraß unserer Obstbaumpflanzungen ist entschieden eine gute dauerhafte Einzäunung. Doch es treten Fälle ein, wo die Mittel — Material oder Gelder — zum Zaun nicht gleich zur Hand sind, und die Einzäunung wird bis zum nächsten Jahre verschoben, da aber meistens aufgeschoben auch aufgehoben ist, wird aus Obstanlagen in waldreichen Gegenden nichts. Ein vollständig sicheres Mittel gegen Wildschaden, so daß ein Einzäunen nicht notwendig wird, ist das folgende: Man nehme Ofenruß und Ziegenmilch, rühre dieses zusammen, so daß eine Flüssigkeit entsteht, wie sie zum Kalkanstrich gebraucht wird. Hiermit bestreiche man die Stämme und unteren Aeste. Es kann auch eine spritzfertige Flüssigkeit hergestellt werden, mit der die Kronen der Pyramiden und Büsche im belaubten und unbelaubten Zustande bespritzt werden. Dies ist notwendig, wo Schaden durch Rehe zu befürchten ist. Der Anstrich behält seine Wirkung mindestens 2 Jahre. Es ist dieses ein den Bäumen vollständig unschädliches Mittel. Der Erfolg ist geradezu verblüffend.

Die Zähne des Pferdes.

Die Zähne des Pferdes werden von denselben Krankheiten heimgesucht wie diejenigen des Menschen. Zahnschmerzen hat daher auch das Pferd auszuhalten infolge von Zahnstockungen, Geschwüren und Fisteln. Das Pferd wird dann traurig sein und nicht Lust zum Fressen haben. Dann lasse man das Gebiß von einem Sachkundigen nachsehen und den kranken Zahn entfernen. Schieferzähne müssen ebenfalls von einem Sachverständigen beseitigt werden, da sie das Tier am Fressen hindern. Wenn die Pferde Schieferzähne haben, reißen sie häufig beim Fressen das Maul weit auf und lassen das Futter herausfallen.

Das Verschneiden der Obstbäume.

Das Verschneiden der Obstbäume darf im Herbst oder frühen Frühjahr nicht versäumt werden, denn zu viel Holz vermindert ihre Tragfähigkeit. Es ist jedoch notwendig, daß das Verschneiden gut ausgeführt wird. Es dürfen nur wirklich überflüssige Zweige entfernt werden und zwar so, daß eine gerade Schnittfläche entsteht. Das Abspeltern der Zweige ist den Bäumen sehr nachteilig. Die Schnittflächen sind zur Verhütung von Frostschäden mit Holzteer zu verschmieren.

Die Ackergare.

Die erste Bedingung für einen erfolgreichen Ackerbau ist die Ackergare. Diese wird erzielt durch die sorgfältige Bearbeitung des Bodens. Pflügen, Eggen, Walzen usw. darf niemals versäumt werden. Sobald das Feld abgeerntet ist, muß es umgebrochen werden. Der Boden muß zur Bestellung genügend locker sein, ohne die Festigkeit verloren zu haben, welche die Pflanzen zum Wachstum nötig haben. Dieses wird wesentlich begünstigt, wenn ihnen der Boden ferner die nötige Nahrung in gelöster oder leicht löslicher Form bietet. Die Luft spielt hierbei eine große Rolle. Sie bewirkt die Auflösung und Verbindung aller Stoffe, welche die Pflanzen zu ihrer Entwicklung brauchen. So lebt der Ackerboden im ununterbrochenen Wechsel, wenn die Luft ihn durchdringen kann. Und dieses Leben nennt der Landwirt Gare.

Warzen der Pferde.

Trotzdem Warzen nur Schönheitsfehler sind, können sie auch nachteilig wirken, wenn sie zu groß werden. Besonders Feigwarzen sind wegen ihrer klebrigen Ausscheidung sehr lästig. Eine Vertreibung der Warzen erscheint daher immer nötig. Das geschieht durch Abbinden, Brennen, Ausschneiden, Aetzen. Beim Abbinden legt man eine Strippe um die Warze und zieht sie fest zusammen — nach 14 Tagen fällt die Warze ab. Dieses Mittel hilft aber nur, wenn die Warze an einem dünnen Stiel sitzt. Sitzt die Warze dagegen breit auf der Haut, ist Brennen mit einem knopfartigen Glüheisen zu empfehlen. Man tupft damit einmal fest auf die Warze. Brennen und Ausschneiden lasse man doch lieber von einem Tierarzt besorgen. Es hilft auch das Befeuchten mit starkem Essig, doch dauert es lange, bis die Warzen verschwinden.

Gustav Weese Thorn

Ein Versuch mißt

Thorner Honigkuchen verlangen, wenn Ihnen daran gelegen ist, die wohlschmeckendste Ware zu erhalten. Sie müssen unbedingt sagen: „Weese echte Thorner Fabrikate", und hierbei auf die Firma auf jeder Packung achten.

Hof-Lieferant Ge. gr. 1751

Eine wundervolle Entdeckung.

Berühmter internationaler Gelehrter vervollständigt ein System, mit dessen Hilfe er einer Person Leben mit der größten Genauigkeit lesen, und Fehlschlag zum Erfolg führen kann.

Die Vergangenheit ist vorbei.
Die Gegenwart ist von größter Wichtigkeit.
Die Zukunft meint Erfolg im Leben.

Warum widerfährt Ihnen Glück oder Unglück?

Professor Postel, der berühmte internationale Gelehrte, hat sein Leben dem Studium der unsichtbaren Strömungen und deren Einflüsse, die diese auf das Leben ausüben, gewidmet. Er macht Anspruch darauf, daß er die Gesetze entdeckt hat, die auf die sieben Gehirnschichten tätig sind, welche auf jede Person die Strömungen in Tätigkeit setzen, die Fehlschlag oder Erfolg, je nachdem sie gebraucht sind, verursachen. Nach jahrelangem, geduldigem Studium und Versuchen hat Professor Postel ein System vervollständigt, durch welches er (gewisse Daten gegeben) fähig ist, die Einflüsse der Kräfte, welche die unsichtbaren Strömungen auf jede Person ausüben, zu berechnen; Kräfte so wundervoll; aber ebenso sicher als solche, die die drahtlose Telegraphie oder die Radioaktivität beherrschen.

Der ehrwürdige Geistliche, Dr. F. N. GLOVER schreibt wie folgt: „Professor Albert H. Postel ist dem Unterzeichneten viele Jahre bekannt und wird von ihm hochgeachtet. Er steht als Gelehrter in erster Reihe und wird von Tausenden, die von seinen sorgfältigen Arbeiten beste Resultate erzielt haben, sehr gewürdigt. Als jemand, der ihn des Vertrauens wert gefunden hat, werde ich ihn allen bestens empfehlen.

gez.: Rev. F. N. GLOVER D. TH.
Lock Box 174.
Madison Square P.O. New-York.

Das KISMET-INSTITUT hat kürzlich einen großen Erfolg errungen, indem es sich die alleinigen Dienste des weltbekannten Professors Postel, Mitglied der Leipziger Gesellschaft, Doktor der Psychologie, Professor der orientalischen Wissenschaften, Mitglied des Examinierungs-Vorstandes des BRITISH INSTITUT OF MENTAL SCIENCES, gesichert hat.

Professor Postel hat eine Tabelle und Lebenslesung, „Der Zodiagraph" genannt, erdacht, welche es ihm möglich macht, für jede Person in verhältnismäßig kurzer Zeit einen solchen aufzustellen. Wir offerieren daher jedem Leser dieses Blattes, der darum schreibt, eine Zodiagraph-Lesung kostenfrei.

Wir machen diese Offerte, um es jedem zu ermöglichen, Professor Postel's wundervolle Kenntnisse zu prüfen und zu zeigen, wie er Ihnen helfen kann.

Schreiben Sie folgende Zeilen in Ihrer eigenen Handschrift: „Bitte senden Sie mir eine Zodiagraph-Lesung meines Lebens kostenfrei in Uebereinstimmung mit Professor Postel's Einladung". Geben Sie Ihren vollen Namen, Adresse, Beruf, Geschlecht, Geburtsdatum, wenn möglich die Stunde, Geburtstag, und ob ledig oder verheiratet an. Fügen Sie 50 Pfennig in Briefmarken Ihres Landes für Porto usw. bei, und Ihre Zodiagraph-lesung wird Ihnen in einem einfach verschlossenen Briefumschlag mit Professor Postel's Buch und andere interessante Literatur zugesandt. (Porto nach England 20 Pfennig.)

KISMET-INSTITUT Block 25, Londen, Kensington W.
(England).

Persil wäscht bleicht und desinfiziert gleichzeitig!

::: Bestes selbsttätiges Waschmittel! :::
Erprobt u. gelobt!
Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Allein. Fabr. auch d. allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda

Echt Solinger
feine Stahlwaren:
Taschenmesser, Scheren, Geflügelscheren
mit Knochenbrechern,
Tranchierbestecks, Tisch- und Dessertbestecks, Butter- u. Käsemesser
offeriert sehr billig
C. J. Spitz.
Trebnitz.

30 Tage zur Probe
mit 5 JAHRE GARANTIE
versende Rasiermesser
Nr. 27 fein hohl per St. Mk. 1.50
Nr. 29 sehr hohl „ „ „ 2.—
Nr. 33 extra hohl ff. „ „ 2.50
Kompl. Rasiereinrichtung in poliert. Holzkasten u. Spiegel u. sämtliche Rasierutensilien nur Mk. 3.—, in besserer Ausführ. Mk. 4.—, Porto extra.
Neuester Hauptkatalog kaus. Abbild. über sämtl. Waren gratis u. frko. an jedermann. Vers. p. Nachn. Nichtgefall. Betr. zurück.
Emil Jansen, Wald 447
Stahlwarenfabrik b. Solingen.

Bildschön
macht ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisch. **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und ein schöner **Teint**. Alles dies erzeugt die allein **echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**, à St. 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream** rote u. rissige Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei:
Georg Rother, Oskar Scholz, Joseph Pietsch, W. Hass, Trebnitz.

Schluß der Inseraten-Annahme
für jede Nummer des „Schlesischen Wochenblattes": Mittwoch mittag.
Inserate werden auch von unseren Kolporteuren zu **Originalpreisen** entgegengenommen.